

Man hat sich aber der preussische Finanzminister nicht darauf beschränkt, sich in seiner Rede an seinen Zuhörer zu wenden, sondern er hat zugleich auch die Anwesenheit aller Schichten nicht verhehrt. Herr v. Rheinbaben weiß, daß sein Kollege im Reichstag, der Herr v. Rheinbaben, in arger Weise ist; er weiß, daß man im Reichstag keinen Ausweg aus der Schuldennotlage findet, während man im Landtag mit Ueberflüssen prunket. Der verfassungsmäßige Weg ist nicht der, daß die Einzelstaaten aus ihrer Kasse zu ziehen haben, was dem Reich in seiner Kasse fehlt. Diese sog. „unbedeckten Matrifularbeiträge“ sind beabsichtigt bei den Finanzministern der Einzelstaaten sehr wenig beliebt; aus begründlichen, wenn auch nicht zu rechtfertigenden Gründen will man auch vom Reich aus die schwachen Schultern der Einzelstaaten nicht übermäßig belasten, darum bringt man das Reich, das verfassungsmäßig von den Einzelstaaten gezahlt werden soll, verfassungswidrig im Wege des Wunsps durch die verlässlichen Zuschüsse auf.

Was soll man nun dazu sagen, wenn der preussische Minister der stehenden Ueberschüssen vom Landtag aus an den Reichstag die bewegliche Wohnung rückt, er möge nur ja bei dem ruinösen und ungesegneten Kuntzigstem bleiben, da — — Preußen sonst die Last der ungedeckten Matrifularbeiträge nicht ertragen könne. Die Zuschüsse des Reichs, so führte der Minister aus, betrage diesmal 51 Millionen. Bewillige sie der Reichstag nicht, so bedeute das für den preussischen Staat ein Mehr von 30 Millionen Mark. Einen so erheblichen Betrag könne aber er, der Minister, nicht flüssig machen.

Es dürfte bei diesen Worten dem preussischen Finanzminister nicht leicht gewesen sein, den äußerlichen Ernst der Haltung zu bewahren. Preußen könnte, ohne mit der Wimper zu zucken, nicht bloß die 30 Millionen, die auf seinen Teil entfallen, sondern den ganzen Betrag von 51 Millionen auf den Tisch des Reichsjahres niederlegen und so dem unerträglichen Reichsfinanzstand ein Ende machen. Anstatt dessen aber rät es dem Reichstag, lieber unredliche Wege zu wendeln, als auf preussische Hilfe Anspruch zu machen.

Gewiß, man kann das preussische Geld für andre Zwecke viel vernünftiger verwenden, als für Reichs-Kanonen und Reichs-Kanonen. Aber — wenn es schon sein muß! — wer hat denn an der ganzen militärischen und maritimen Manufaktur das größte Vermögen? Wer davon den größten Vorteil? Eine Lippe oder Sachsen-Altenburg?

Sieht man von allen patriotischen Ehräsen ab und betrachtet die Sachlage mit den Augen des Finanzmanns, so erscheint das Reich als eine faule Gründung der preussischen Muttergesellschaft. Preußen hat vom Reich allen Vorteil, auf das Reich aber hat es auch alle finanziellen Mühe und Sorgen übertragen, in die es sonst tausendfach verstrickt wäre. —

Der Kampf im Ruhrrevier.

Aus Dortmund wird uns vom 10 d. M. geschrieben: „Der Kampf im Ruhrrevier“ ist ein Kampf um den Staat. Als bedeutungsvoll muß der Zustand auf „Neumühl“ — 5000 Mann Belegschaft — betrachtet werden. Jedenfalls folgt Mittwoch „Deutscher Kaiser“ — 5000 Mann Belegschaft. Die Belegschaftsversammlung von „Schemhorst“ beschloß einstimmig, den Streik fortzusetzen. Die von circa 2000 Belegschaftsmitgliedern der Zeche „Kaiserstuhl“ beschlossene Versammlung ist nach fast vierstündiger Verhandlung trotz dringenden Wunsches der Führer den Beschluß, ebenfalls im Ausstand zu verharren. Eine Belegschaftsversammlung von Zeche „Rohmann“ lehnte einstimmig die Forderung der Betriebsleiter ab, nicht zu streiken, ab und beschloß ebenfalls einstimmig, der Verwaltung die von der Belegschaft „Erbschneise“ aufgestellten Forderungen zu unterstützen, und die Kommission der Zeche „Herkules“ will Mittwoch früh nachmittags veröffentlicht werden; bei Ablehnung der Forderungen soll mit Streik beantwortet werden.

Luise Michel †.

Man ist ja gewohnt, die neue französische Revolution von den Revolutionen des Jahres 1789 zu unterscheiden. Die Revolution des Jahres 1789 war eine Revolution der Bourgeoisie, die Revolution des Jahres 1848 eine Revolution der Proleten.

Luise Michel ist eine Tochter des Proleten und kann auch jeder bestehenden Regierung gegenüberstehen und die durch den Staat sehr bald ihre bestmögliche Stellung als Volksschlichterin einnehmen. Die Revolution des Jahres 1848 war eine Revolution der Proleten, die Revolution des Jahres 1871 eine Revolution der Proleten. Luise Michel ist eine Tochter des Proleten und kann auch jeder bestehenden Regierung gegenüberstehen und die durch den Staat sehr bald ihre bestmögliche Stellung als Volksschlichterin einnehmen.

Die Revolution des Jahres 1871 war eine Revolution der Proleten, die Revolution des Jahres 1848 eine Revolution der Proleten. Luise Michel ist eine Tochter des Proleten und kann auch jeder bestehenden Regierung gegenüberstehen und die durch den Staat sehr bald ihre bestmögliche Stellung als Volksschlichterin einnehmen.

In Dortmund fand Dienstag Abend noch eine große Versammlung statt. Diese beschloß einstimmig einer am Donnerstag stattfindenden Delegiertenversammlung die von den Betriebsleitern vorgelegten Forderungen anzunehmen und Abänderungen an die Adressen zu unterbreiten:

1. 25 Prozent Lohnzuschuss.
2. Unbefristete Arbeit.
3. Achtstündige Arbeit, wo eine Kameradschaft nicht zu Lohn kommen kann, 6 Mark für Bauer, 4.00 Mark für Hevartarbeiter, 3.80 Mark für Schlepper und Lagerarbeiter, 3 Mark für Arbeiter.
4. Bessere Behandlung der Arbeiter.
5. Abrechnung von Arbeitsfortschritten.
6. Abschaffung des Wagensollens.
7. Anerkennung der Ergänzungen.
8. Bezahlung nach Gewicht.
9. Abschaffung des Stempelgebührens, besonders wo das Gebühre schlecht ist.
10. Gleichstellung der Lehrhauer mit den Hauern.

Am Mittwoch finden wichtige Versammlungen im Oberhausener Revier statt. —

Das Hüffener-Bild — eine Fälschung.

Mit diesem Jubelruf schmückt die „Rhein-Westf. Ztg.“ einen Leitartikel. Sie versichert darunter:

Wie die rühmlichst bekannte „Kaiserinsel“ des „Vorwärts“ entpuppt sich jetzt auch die sensationelle, durch die Unfehlbarkeit der Beweisführung verlässende photographische Aufnahme des „jüdischen Geislings“ in Koblenz als ein nicht ungeschicktes Fälschung, mit der ein sozialdemokratisches Propagandablatt sogar den hochweisen „Vorwärts“ aus dem Saal der Wahrheit und damit die ganze gläubige Gemeinde rechtzeitig zum Narren gehalten hat.

Ueber den „wahren Sachverhalt“ will das national-liberale Unternehmungsorgan Essens erfahren haben, und das offizielle Telegraphenbureau beizt sich, diese Wissenschaft dem Erdkreis mitzutheilen:

Die von der Kommandantur Koblenz-Chrenbreitstein auf Anordnung des Kriegsministeriums eingeleitete Untersuchung über die Echtheit und die Entstehung des zuerst von der sozialdemokratischen „Rhein. Ztg.“ in Köln veröffentlichten Bildes „Ein jüdisches Geisling“ hat ergeben, daß die Darstellung eine Fälschung ist, und zwar insofern als die ganze Staffage frei erfunden ist. Ein oder mehrere sind nur die Porträts der drei Personen, links der Mann mit der Pfeife im Munde ist der frühere Gendarm Pein in der Mitte liegt der Besitzer des Koblenzer Hof-Hotels, Wies, rechts Hüffener. Ferner war auf dem Originalbild noch eine vierte Person, ein Arbeiter aus Köln. Diese Figur ist wegradirt und dafür der Ständer mit dem Blumenkops eingezichnet worden. In dem ganzem Stubengeisling auf dem Oberbrettschrein gibt es kein tabaciertes Zimmer, wie das Bild darstellt, die Stuben sind alle ohne Ausnahme gestrichen. Auch das Bild, das über Wies hängt, ist nachgezeichnet. Das Original des Bildes ist von dem Architekten aus Köln mit Blick auf den Abend, als Wies seine Hofstätte beendete hatte und seinen Mitgesangenen einige Flaschen Bier zum Abschied spendete. Die auf dem Bilde am Boden sichtbaren „Wasserschalen“ mit eigentümlichen Entwürfen sind ebenfalls eingezichnet.

Es kann angenommen werden, daß jemand, der im Besitze der Bildaufnahme war, die drei Personen auszeichnete und die Staffage gezeichnet hat. Wohl mag die „Rheinische Zeitung“ im Jahre 1871 die Bildaufnahme veröffentlicht haben, aber die Echtheit der Bildaufnahme ist nicht erwiesen. Die Echtheit der Bildaufnahme ist nicht erwiesen. Die Echtheit der Bildaufnahme ist nicht erwiesen.

Wenn das national-liberale Blatt mit der Verkündung der Strafverfolgung nicht aufgelesen ist, steht eine Reihe interessanter und markwürdiger Prozesse in Aussicht. Die bestehende Hausordnung für Gefangene ist nämlich nicht zufriedenstellend; sie darf sogar von Sozialdemokraten ungehindert kritisiert werden. Außerdem ist sie nicht einmal verändert worden; die alte wurde als ein Muster für die Gefangenenbedingungen angesehen, deren unannehmlichkeiten auszuweichen Sozialdemokraten nicht wollten, die dem Menschenleben auf dem Gewissen haben, jahraus jahrein, tagaus tagein Übergangsgesellschaft haben. Wenn das herabgeht, daß die bestehende Hausordnung in dem Gefängnis-Stuben-Ge-

heimat mit rechtlichen Mitteln rechtlich begründet ist. Dem eventuellen Streik der Kommandantur Koblenz-Chrenbreitstein wird nicht mehr mit Gewalt, sondern auch mit Recht folgt wurde.

Uebrigens sollte die Kommandantur gar keine Verhinderung zur Stellung eines Streiktragers, wenn zulässig, werden. „Rhein-Westf. Ztg.“ ihrer „Echtheit“ wegen.

Dann sei hervorgehoben, daß Völlner gar nicht der Militärbehörde unterstellt ist; da er nicht der Marine entlassen bzw. verabschiedet ist, untersteht er der Militärbehörde seines Standortes, der künftigen Staatsanwaltschaft zu Koblenz, welche ihm auch die Verurteilung erteilt. Die Kommandantur Koblenz wacht lediglich über die Befolgung der Hausordnung in dem Gefängnis. Bei der Verurteilung an Militärtribunal, welches die Urteilserteilung an Hüffener, erst keine Strafenbestimmungen. Die Urteile und den Blumentopf schenken wir, wenn's sein muß, dem national-liberalen Blatt gern. Doch auch darüber dürfte noch einiges zu sagen sein, wenn die uns angedrohte Gerichtsverhandlung stattfindet.

Die Militärbehörde mag es versuchen. Sie wird zweifellos von der Staatsanwaltschaft in Koblenz befehligt werden, daß, wenn geklagt werden sollte, die königliche Staatsanwaltschaft wie Frau Kästner die nächste dazu ist.

Daneben sei bemerkt, daß die „Rhein-Westf. Ztg.“ selber betont, daß die „Fälschung“ falsch ist, daß alles das, worauf es in erster und letzter Linie ankommt, „echt oder originell“ ist. Echt sind die Porträts, echt die Situation, echt das Geschehen, echt die Aufnahme mit Blick auf die Urteilserteilung an Hüffener, echt seine Strafenbestimmungen. Die Urteile und den Blumentopf schenken wir, wenn's sein muß, dem national-liberalen Blatt gern. Doch auch darüber dürfte noch einiges zu sagen sein, wenn die uns angedrohte Gerichtsverhandlung stattfindet.

Für heute ist nach all dem Gesagten festzustellen, daß die bürgerliche Ordnungspresse fälscht, wenn sie das „Hüffener-Bild“ eine Fälschung nennt. —

Neutrale Ordensverteilung.

In Berlin erzählte man sich am Dienstag, daß der deutsche Kaiser sowohl dem Verteidiger von Port Arthur, General Stössel, als auch dem Eroberer Port Arthurs, General Rogi, den Orden Bourlemerite verliehen hätte. Bekanntlich wurde die Nachricht erst, als man sie in den Depeschen des Wolffschen Bureau schwarz auf weiß gedruckt las. Wilhelm II. hat den Orden und den Mikado telegraphisch gebeten, ihre Zustimmung zu der Auszeichnung zu geben.

Der Mikado wird seine Zustimmung wohl leichten Herzens erteilen. Der Orden Bourlemerite, auf deutsch „Für Verdienst“, ist in erster Linie dazu bestimmt, Verdienste zu belohnen, die man sich um Preußen erworben hat. Nun hat der General Rogi zweifellos, freilich ohne es zu wollen, an Preußen ein gutes Werk getan, indem er die Russen tüchtig verlor. Das preussische Volk hofft inbrünstig, daß der Kaiser die Auszeichnung zu geben wird.

Etwas schwieriger aber liegt der Fall für Rußland. „Großer Kaiser, verzeihe uns!“ hat der General Stössel telegraphiert, da er wohl weiß, daß er geleglich wegen Uebergabe der Festung vor ein Gericht gestellt werden muß. Dieses Gerichtsverfahren ist freilich nur eine symbolische Handlung; eine symbolische Handlung ist aber auch die preussische Ordensverteilung, und daß diese gar so plötzlich dem ruhigen Lauf der Dinge vorantritt, wird eine gewisse Störung zur Folge haben müssen. Der Zar kann höflicherweise mit seiner Zustimmung gar nicht warten, bis das Verfahren beendet ist. General Stössel wird also mit einem russischen Orden an der Brust vor seine russischen Richter treten können.

Zu bemerken ist noch, daß auch General Rogi ebenso wenig wie General Stössel bisher für seine Verdienste vor Port Arthur von seinem eigenen Monarchen ausgezeichnet worden ist. Preußen ist also diesmal wirklich voran. —

bezeichnet hat, das Loz der Emoudeiten zu rufen. Aber die Richter scheuen sich, ein Urteil zu fällen, das das öffentliche Gewissen gegen ihre Märiten aufzutreten könnte, und sie verhängen über Luise Michel die Strafe der Deportation; man sendet sie nach Antaledonien.

Man ist Luise Michel auf der Halbinsel Ducos, wohin sie verbannt worden, angelangt, so findet sie Mittel und Wege, ihren Verdensgenossen ihr Loz zu erleichtern; sie gibt Unterricht und führt den Traurigen neuen Mut ein. Sechs Jahre verbrachte auf diese Weise. Dann wird sie auf Veranlassung von Duizaire befreit, obgleich sie sich jede Intervention zu ihren Gunsten verweigert hatte. Bis sie nach Frankreich zurückkehren kann, leidet sie in Roumea eine Schule, wo die Kinder nicht nur eine konfessionelle Ausbildung erhalten, sondern auch in den Ideen der Solidarität und Menschenliebe, die das Herz dieser großartigen Frau ausfüllen, unterwiesen werden.

Ihre Rückkehr nach Paris wurde durch eine großartige Demonstration gefeiert. Aber trotz dieses unvergessenen Ereignisses wurde sie nach England geschickt, wo sie von Revolutionen verschont wurde. In der Folge bemühte sich die anarchistische Gruppe der Luise Michel, was um so leichter möglich war, als ihre Propaganda ja stets vorwiegend Gefühlsache war. 1884 nahm Luise Michel an einer Versammlung auf der Insel Made des Inbaldes teil. Väterlichen wurden gefürchtet, an verschiedenen Punkten von Paris kam es zu Konflikten mit der Polizei, die Anarchisten glaubten an die Möglichkeit, eine Revolution herbeizuführen zu können. Sie erlitten eine große Enttäuschung. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt; auch der Schreiber dieser Zeilen war, obgleich er an der Manifestation gar nicht teilgenommen, unter den Verdächtigen. Das ganze unbesonnenen Unternehmen endete auf dem Boulevard Saint-Germain mit der Verhaftung der Führer. Luise Michel wurde wegen Plünderung und Verhinderung gegen die Sicherheit des Staates zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Eine Amnestie verführte ihre Gefangenen. Nachdem sie das Gefängnis verlassen, lebte sie nach London zurück. Von Zeit zu Zeit hält sie Reden in Versammlungen, welche von Anarchisten einberufen werden. Der Kampf für die Unterdrückten ist ihr Herzenssache. Daher wird nicht es nicht viel, daß sie sich zu den Anarchisten hielt. Die anarchistische Bewegung hat sie wenig zu schenken. Sie gebot der Sache der leidenden Menschheit jählethum.

Das internationale Proletariat wird ihrer stets in hoher Ehen gedenken! —

Zur Reichstagswahl in Calbe-Mischerleben!

Arbeiter, Parteigenossen!

Das deutsche Proletariat erwartet von euch, daß ihr am Wahltag eure Pflicht tut und das Mandat, das die Sozialdemokratie schon dreimal in hartem Kampf eroberte, zum vierten mal einem Vertreter der Sozialdemokratie überträgt.

Unter der Wählerschaft des Kreises überwiegt die Arbeiterschaft. Seiner ganzen wirtschaftlichen Struktur nach muß Calbe-Mischerleben eine uneinnehmbare Position der Sozialdemokratie darstellen, und das Selbstverständliche, die Wahl des Genossen Albrecht im ersten Wahlgang, kann nur dann nicht eintreten, wenn die Arbeiter säumig und nachlässig sind.

Wohl arbeiten die Gegner mit Ausbietung aller Kräfte, wohl versuchen sie die Arbeiter durch Versprechungen zu ködern, durch Gewaltmethoden abzuschrecken; zwar legen sie der Agitation der Sozialdemokratie für ihren Kandidaten alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg und versuchen in plumper Wahlstrategie die Stimmen zu zerplittern, um eine Stichwahl herbeizuführen: aber die Arbeiterschaft überwindet all das spielend, wenn alle Parteigenossen ihre Pflicht erfüllen.

Ein Ruf zur Pflichterfüllung sei daher unsere Mahnung in letzter Stunde. Gebe sich niemand falscher Siegesgewißheit hin, sei aber auch jeder überzeugt, daß am Donnerstagabend die Placke, Mahardt und Fleischer glänzend aus dem Felde geschlagen sind, wenn alle Arbeiterwähler ihre Stimmen für Albrecht in die Urne geworfen haben.

Auf zum Kampf! Nur noch eine, aber machtvolle Anstrengung, und heißem Mühen vieler Tage wird der Lohn.

Keine Stichwahl, das sei die Parole!

Genosse Albrecht muß siegen im ersten Wahlgang!

Deutscher Reichstag.

(114. Sitzung)

Berlin, 10. Januar, 2 Uhr

Am Bundesratsstisch Kommissare Das Haus ist schwach besetzt. Präf. Graf Ballestrem wünscht den Kollegen ein glückliches neues Jahr. (Bravo!)

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Resolution der Konservativen zum Etat von 1904 welche eine Erweiterung des Invalidengesetzes verlangt, dahingehend daß Rentnerberechtigte, welche zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit ihren Wohnsitz im Ausland nehmen, ihre Rente auch dort beziehen sollen. — Nach den jetzigen Bestimmungen ruht das Recht auf Beiziehung der Rente beim Aufenthalt im Ausland.

Abg. Dr. v. Salzen (kons.) begründet die Resolution seiner Fraktion unter besonderem Hinweis auf Lungenleidende, welche südtliche Gegenden aufsuchen. (Weil. rechts)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir wünschen Ueberweisen der Resolution zur Berücksichtigung, wollen aber nicht, daß z. B. Italiener günstiger gestellt werden als Reichsangehörige.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar sagt wohlwollende Erwägung zu. Die Besorgnis, daß Ausländer begünstigt werden, ist ausgeschlossen. Dieselben werden wohl mit einer einmaligen Abfindung bedacht werden können.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Konservativen nehmen einen Gedanken auf, den sie abgelehnt haben als wir ihn in Form eines

Antrags einbrachten. Wir werden natürlich für die Resolution stimmen, die öffentlich angenommen wird. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Becker (natl.) stimmt der Resolution zu, wünscht aber, daß der Anspruch auf Rente erlischt, wenn der Bezugsende die deutsche Staatsangehörigkeit aufgibt.

Dann schließt die Diskussion und die Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die Beratung der Etatsresolutionen Dr. Hise und Genossen (Ztr.) und Dr. Dröschler und Genossen (kons.) betr. Lehrlingsausbildung und Befähigungsnachweis in Verbindung mit denselben Gegenstand betreffenden Petitionen. Dr. Hise (Ztr.) verlangt einen Gesetzesentwurf, durch den die Ausbildung von Lehrlingen in handwerksmäßigen Betrieben auf Personen beschränkt wird, die den Meistertitel führen. 2. der Befähigungsnachweis im Baugewerbe. — (Weil. links) mich; Dr. Dröschler (kons.) und Genossen beantragen, die Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen nur zur Führung des Meistertitels berechtigten Personen über 24 Jahren zu erteilen und zu bestimmen, daß der Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit sich der Gesellenprüfung zu unterziehen hat.

Abg. Gleitsmann (Ztr.): Wir wollen in der Tat einen gewissen Zwang; aber einen guten Zwang, dessen Zweck die Freiheit ist. Nur der soll Lehrlinge halten können, der seine Befähigung durch die Gesellen- und durch die Meisterprüfung bewiesen hat. (Bravo! i. Ztr.)

Abg. Dr. Böttig (natl.): Die vorliegenden Anträge leiden nach unserer Ansicht an zu allgemeiner Fassung. Wir schlagen vor: 1. in handwerksmäßigen Betrieben die Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen nur Personen von über 24 Jahren zu erteilen, die beigeit sind, den Meistertitel zu führen, 2. zur Meisterprüfung auch Personen zuzulassen, die

fünf Jahre als Meister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind, 3. eine angemessene Uebergangszeit denjenigen Handwerkern zu gewähren, die vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen zur Lehr- und Ausbildung berechtigt waren. — Redner begründet diese Anträge und spricht sich für den obligatorischen Fortbildungsschulunterricht aus, der in Hessen, Baden und Württemberg besteht und sich dort ausgezeichnet bewährt hat. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. Bachnick (Frei. Bg.) warnt davor, aus dem Meistertitel ein Schiedsrecht zu machen. Mit solchem beschwören Sie (zum Ztr. und den Kons.) alle die zahllosen kleinen Streitsigkeiten herauf, die das Wirtschaftsleben vergangener Jahrhunderte zerrüttet haben. (Beifall links) — Der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe wird u. a. damit begründet, daß die Zahl der Unfälle sich vermehrt hat. Diese Vermehrung rührt aber einfach daher, daß heute mehr gebaut wird als früher. Die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe — die die Zänitler übrigens nur als eine Staffel der allgemeinen Einführung des Befähigungsnachweises ansehen — ist um so weniger möglich als eine ganze Reihe Gewerbe beim Bau zusammenwirken. — Darin stimmen wir mit den Nationalliberalen überein, daß wir den Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch machen wollen. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Dirksen (Rp.): In automobilartigem Tempo erfüllt die Regierung die Forderungen der Arbeiterschaft, als deren Vertretung sie sich nämlich die Sozialdemokratie ansieht. (Lachen b. d. Soz.); im Schneidengang kommt sie den mindestens ebenso berechtigten Forderungen der Handwerker nach. Wir hoffen, daß nunmehr endlich die Regierung sich den Wünschen fügt wird, die die große Mehrheit

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeles.

(100 Fortsetzung.)

Stunde auf Stunse voran. Es wurde Mittag, es wurde Abend, und noch immer zeigte sich kein rechter Fortschritt. Wohl hundertmal hatte Marianne in diesem flehentlichen Ton eines Kindes die Hebamme gefragt:

„War das eine gute Wehe, Frau Stiller?“ und diese hatte immer darauf erwidert: „So recht noch nicht.“

Um zehn bekam sie ein warmes Bad. Daniel ging hinüber in sein Zimmer. Durch die angelehnte Tür hörte er das Plätschern des Wassers, die Stimmen des Arztes und der Hebamme. Dann wurde das alles von ihren Schmerzensschreien übertönt.

Er preßte die Hände zusammen in haltlosem, hilflosem Jammer. „Wenn ich hinginge und gestände, was hülfte ihr ihr das?“ dachte er. „Wahnsinn zu glauben, daß das ihr Leiden abkürzte. Wenn sie erlöst ist, will ich sie mit Liebe überschütten. Sie und das Kind. Ich glaube ja, daß es mein ist. Ich bin ja ein anderer geworden. Bin ich?“ — Er dehnte sich ächzend, und während ein Lächeln voll grausamen Hohnes tiefe Falten um seinen Mund grub, spürte er das Geschwür in seinem Innern, und daß er noch derselbe krankheitsbehaftete Mensch sei.

Da klangen gelle Angstschreie an sein Ohr, so furchtbar, nicht mehr menschlich, daß er vor Entsetzen selbst aufschrie. Er stürzte ins Schlafzimmer und traf den Arzt, der ihm entgegenkam.

„Jetzt muß es sich entscheiden, Herr Pastor. — Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die Natur sich selbst hilft. Die Entbindung ist sehr schwer. Wenn's sich nicht bald entscheidet, werde ich einen Kollegen holen lassen.“

Daniel stürzte an ihm vorbei. Da lag Marianne mit zuckenden Gliedern, das Gesicht unfenntlich verzerrt, mit diesen vor Dual erweiterten Augen, ihr Mund war weit geöffnet, die Schreie brachen sich an den Wänden und erfüllten

das Zimmer mit einem einzigen Gellen des Jammers. Er schlang seine Arme um ihren Hals, wuschte von ihrer Stirn den eiskalten Schweiß, der in Strömen herunterrannte. Wirre Worte entranen sich seinen Lippen. Sie wand und bog sich, ihre Knochen knirschten. Wenn ein Moment der Ruhe kam, hielt ihr der Arzt ein Glas mit Champaner an die Lippen. Sie schlürfte gierig, bis sie es plötzlich zuckend zurückstieß. Dann ließen ihre Augen ihn mit dieser herzerregenden Frage an: „Warum? Warum?“ Aber plötzlich schienen sie sich im Todestampf zu verdrängen, sie schlug um sich, wollte aus dem Bett und wälzte sich keuchend hin und her wie ein verendendes Tier.

Eine Ermüde berging. Mariannes Schreien war nur noch ein Wimmern. Sie schien nicht mehr bei Besinnung, nur ihr Körper zuckte noch mechanisch.

Da schickte man Daniel hinaus. Durch die Fenster fiel fahles Morgenrot. Eine Tür ging. Er fuhr zusammen. Alles still. Nur inwendig in seinem Ohr gellend: unvertiert noch die Schreie. Das Mädchen kam und schürte neues Feuer an. Er sah, wie ihre Tränen zwischen die Holzpläne liefen. Da trat der Arzt zu ihm ins Zimmer, schloß die Tür hinter sich und sagte:

„Mit Ihrer Frau steht es sehr ernst, Herr Pastor. Sie hat eine lange Ohnmacht gehabt.“

Ohne ein Wort zu erwidern, nickte Daniel nur, als wenn er diese Nachricht erwartet hätte.

„Wir haben die Wahl, entweder das Kind zu opfern, dann ist die Gefahr für die Wöchnerin eine relativ geringe. Oder aber zu einer Operation zu schreiten, die das Kind lebendig zur Welt bringt. Aber diese Operation kann für die Wöchnerin tödlich verlaufen. — Die Entscheidung müssen Sie mit Ihrer armen Frau treffen, Herr Pastor.“

Ohne deutlich den Sinn der Worte zu verstehen, blickte Daniel den Arzt an, während der leichte Schleier, der über seinen Augen lag, sich verflüchtigte, und er mit einem Male alles klar sah. „Das ist die Vergeltung!“ dachte er. „Dieser Augenblick erst ist es.“

„Haben Sie mich verstanden, Herr Pastor? — Alles ist zur Operation vorbereitet. Aber Sie und Ihre Frau müssen erst die Entscheidung treffen.“

„Es ist zu spät.“ murmelte er.

Der Arzt, der den Sinn der Antwort nicht begriff, erwiderte ungeduldig:

„Noch ist es nicht zu spät. Aber jede Minute ist kostbar. Ich bitte Sie dringend, sich schlüssig zu werden.“

„Was wollen Sie?“ fragte Daniel nach einigen Augenblicken schweigenden Brütens.

„Sie sollen sich entscheiden!“

„Marianne oder das Kind? — Wer kam von mir verlangen, das kalte Blut eines Mord begehe?“

„Kommen Sie!“ sagte der Arzt. „Ich werde selbst mit Ihrer Frau sprechen. Aber kommen Sie mit!“

Das Zimmer war jetzt durch drei Lampen hell erleuchtet. Am Waschtisch stand der zweite Arzt mit aufgefrempten Hemdsärmeln und küßte sich die Nagel. Das Bett war in die Mitte gerückt.

Marianne lag leichenblau da mit geschlossenen Augen, wie in einer Ohnmacht. Unter dem Häubchen war eine Locke hervorgetreten und ringelte sich tief schwarz auf der wächernen Stirn. Sie bewegte sich nicht. Nur ihre Hände öffneten und schlossen sich zuckend. Und als Daniel näher kam, vernahm er aus den halb geschlossenen Lippen ein murrendes Stöhnen. Der Arzt hob vorichtig seine Hand unter das Kopf und hob sie etwas hoch.

„Nun haben Sie genug ausgestanden, Frau Klinghammer, nun hören Sie noch einmal zu! Sie müssen jetzt ganz ruhig sein und dürfen keinen Schreck bekommen. Und wer soviel Mut gezeigt hat wie Sie —“

Sie hatte die Augen aufgeschlagen und mit stummer Bewegung Daniels Hand ergriffen, der todbleich vor ihrem Bett kniete. Als wenn sie die Veränderung, die in seinem Gesicht vergegangen war, begriffen hätte, lag atemlose Spannung in ihren Augen. Untertand blickte sie ihn an, während der Arzt auf sie ein sprach. Als dieser geendigt hatte, antwortete sie mit matter, aber fester Stimme:

„Ich will, daß das Kind lebt. — Sagt alle hinaus!“

flüsterte sie. „Du — bleib!“

(Fortsetzung folgt.)

Nun hat sich aber der preussische Finanzminister nicht darauf beschränkt, sich in seiner Rede an seinen Schatz zu wenden, sondern er hat zugleich auch ...

Was soll man nun dazu sagen, wenn der preussische Minister der strotzenden Ueberdrossfinanzen vom Landtag aus an den Reichstag die bewegliche Mahnung richtet, er möge nur ja bei dem ruinösen und ungeheuerlichen Pump-

Es dürfte bei diesen Worten dem preussischen Finanzminister nicht leicht gemessen sein, den äußerlichen Ernst der Haltung zu bewahren. Preußen könnte, ohne mit dem Wimper zu zucken, nicht bloß die 30 Millionen, die auf seinen Leib entfallen, sondern den ganzen Betrag von 51 Millionen auf den Tisch des Reichshauptkassens niederlegen und so dem unerträglichen Reichsfinanzfandal ein Ende machen.

Getroß, man kann das preussische Geld für andre Zwecke viel vernünftiger verwenden, als für Reichs-Kanalarbeiten und Reichs-Kanonen! Aber — wenn es schon sein muß! — wer hat denn an der ganzen militärischen und maritimen Glanzwirtschaft das größte Vergnügen? Wer davon den größten Vorteil? Etwa Lippe oder Sachsen-Altenburg?

Sieht man von allen patriotischen Phrasen ab und betrachtet die Sachlage mit den Augen des Finanzmanns, so erscheint das Reich als eine faule Gründung der preussischen Muttergesellschaft. Preußen hat vom Reich allen Vorteil, auf das Reich aber hat es auch alle finanziellen Nöte und Sorgen übertragen, in die es sonst tausendfach verstrickt wäre.

Der Kampf im Ruhrrevier.

Das Ruhrrevier wird uns vom 10. d. geschrieben ...

In Dortmund fand Dienstag abend noch eine große Versammlung statt. Diese beschloß einmütig, einer am Donnerstag stattfindenden Delegiertenversammlung, die von Vertretern ...

- 1. 25 Prozent Lohnverhöhung.
2. Vollständige Schluß im Ein- und Ausfuhr.
3. Schlichtung dort, wo eine Streikbewegung nicht zu Lohn kommen kann ...

Am Mittwoch finden wichtige Versammlungen im Oberhausener Revier statt.

Das Hüssener-Bild — eine Fälschung.

Mit diesem Jubelruf schmückt die „Rhein.-Westf. Btg.“ einen Leitartikel. Sie versichert darunter:

Wie die rühmlichst bekannte „Kaiserin“ des „Vorwärts“, entpuppt sich jetzt auch die sensationelle, durch die Unschärfe der Reproduktion verblüffende photographische Aufnahme des „fideles Gefängnisses“ in Koblenz als eine nicht ungeschickte Fälschung ...

Ueber den „wahren Sachverhalt“ will das national-liberale Unternehmerrorgan Eßens erfahren haben, und das offiziöse Telegraphenbureau beizt sich, diese Wissenschaft dem Großkreis mitzuteilen:

Die von der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein auf Anordnung des Kriegsministeriums eingeleitete Untersuchung über die Echtheit und die Entstehung des zuerst von der sozialdemokratischen „Rhein. Btg.“ in Köln veröffentlichten Bildes „Ein fideles Gefängnis“ hat ergeben, daß die Darstellung eine Fälschung ist, und zwar insofern als die ganze Staffage frei erfunden ist. Echte oder original sind nur die Porträts der drei Personen, links der Mann mit der Pfeife im Munde ist der frühere Gendarm Pein in der Mitte steht der Wächter des Koblenzer „Bart-Hotels“, Pies, rechts Hüssener. Ferner war auf dem Originalbild noch eine vierte Person, ein Architekt aus Köln. Diese Figur ist wegradiert und dafür der Ständer mit dem Blumenstrauß eingezeichnet worden. In dem ganzen Stubengefängnis auf dem Ehrenbreitstein gibt es kein tapezirtes Zimmer, wie das Bild darstellt, die Stuben sind alle ohne Ausnahme gestrichelt. Auch das Bild, das über Pies hängt, ist nachgezeichnet. Das Original des Bildes ist von dem Architekten aus Köln mit Blicklicht aufgenommen am Abend, als Pies seine Gattin besuchte und seinen Mitgefangenen einige Klaffen Bier zum Abschied spendete. Die auf dem Bilde am Boden sichtbaren „Wandtafeln“ mit eigentümlichen Enqueten sind ebenfalls eingezeichnet.

Es kann angenommen werden, daß „jemand“, der im Besitze der Bildaufnahme war, die drei Personen ausgeschnitten und die Staffage gezeichnet hat. Wohl mag die „Rheinische Zeitung“ im ...

Wenn das national-liberale Blatt mit der Verkündung der Strafverfolgung nicht aufgeheißert ist, steht eine Reihe interessanter und merkwürdiger Prozesse in Aussicht. Die bestehende Hausordnung für Gefängnisgefangene ist nämlich nicht haltbar; sie darf sogar von Sozialdemokraten ungeschädigt kritisiert werden. Außerdem ist sie nicht einmal verhängbar worden; vielmehr wurde sie als ein Muster für die Gefängnisordnungen anderer Länder, deren Unschicklichkeiten auszuweichen sozialdemokratische Redaktoren, die kein Menschenleben auf dem Gewissen haben, jahraus jahrein, tagaus tagein Übergang Gelegenheit haben. Woraus klar hervorgeht, daß die bestehende Hausordnung in dem Gefängnis-Stuben-

„Janus“ mit ...

Hebrigens hätte die Kommandantur gar keine Vererbung zur Stellung eines Strantrags, wenn zutrifft, was die „Rhein.-Westf. Btg.“ über „Entführung“ folgen laßt. Dann sei hervorgehoben, daß Hüssener gar nicht der Militärbehörde unterstellt ist, da er aus der Marine entlassen bzw. ...

Die Militärbehörde mag es versuchen. Sie wird zweifellos von der Staatsanwaltschaft in Remscheid befehrt werden, daß, wenn geklagt werden sollte, die königliche Staatsanwaltschaft wie Frau Postler die nächste dazu ist. Daneben sei bemerkt, daß die „Rhein.-Westf. Btg.“ selber betont, daß die „Fälschung“ falsch ist, daß alles das, woran es in erster und letzter Linie ankommt, „echt oder original“ ist. Echt sind die Porträts, echt die Situation, echt das Gelage, echt die Aufnahme mit Blicklicht, echt die Urkundserteilung an Hüssener, echt seine Anwesenbezüge. Die Tarnten und den Blumentopf schenken wir, wenn's sein möchte dem national-liberalen Blatt gern. Doch auch darüber dürfte noch einiges zu sagen sein, wenn die uns angedrohte Gerichtsverhandlung stattfindet.

Für heute ist nach all dem Gesagten festzustellen, daß die bürgerliche Ordnungspresse fälscht, wenn sie das „Hüssener-Bild“ eine Fälschung nennt.

Neutrale Ordnungsverteilung.

In Berlin erzählte man sich am Dienstag, daß der deutsche Kaiser sowohl dem Verteidiger von Port Arthur, General Stössel, als auch dem Eroberer Port Arthurs, General Rogi, den Orden Pour le merite verliehen hätte. Glaubt aber wurde die Nachricht erst, als man sie in den Depeschen des Wolffschen Bureaus schwarz auf weiß gedruckt las. Wilhelm 2. hat den Baren und den Mikado telegraphisch gebeten, ihre Zustimmung zu der Auszeichnung zu geben.

Der Mikado wird seine Zustimmung wohl leichten Herzens erteilen. Der Orden Pour le merite, auf deutsch „Für Verdienst“, ist in erster Linie dazu bestimmt, Verdienste zu belohnen, die man sich um Preußen erworben hat. Nun hat der General Rogi zweifellos, freilich ohne es zu wollen, am Preußen ein gutes Werk getan, indem er die Russen tüchtig verjohlte. Das preussische Volk hofft inbrünstig, daß ...

Etwas schwieriger aber liegt der Fall für Rußland. „Großer Kaiser, verzeihe uns!“ hat der General Stössel telegraphiert, da er wohl weiß, daß er gesetzlich wegen Uebergabe der Festung vor ein Gericht gestellt werden muß. Dieses Gerichtsverfahren ist freilich nur eine symbolische Handlung; eine symbolische Handlung ist aber auch die preussische Ordensverleihung, und daß diese gar so plötzlich dem ruhigen Lauf der Dinge voraneilt, wird eine gewisse Störung zur Folge haben müssen. Der Zar kann höflicherweise mit seiner Zustimmung gar nicht warten, bis das Verfahren beendet ist. General Stössel wird also mit einem preussischen Orden an der Brust vor seine russischen Richter treten können.

Zu bemerken ist noch, daß auch General Rogi ebensovornig wie General Stössel bisher für seine Verdienste vor Port Arthur von seinem eigenen Monarchen ausgezeichnet worden ist. Preußen ist also diesmal wirklich voran.

Luis Michel †.

Nun ist sie wieder da, die meine Töchterin! Der Kommerz widmeten wir ihr schon bei der letzten ...

Luis Michel ist bereits unter dem Kaiserreich und dann auch unter jeder bestehenden Regierung ...

Das ist die deutsch-französische Krieg ...

kann nicht bezweifeln, daß es in einer belagerten Stadt noch Leute gibt, die im Hunger leiden, im ...

Die Kommune ist da! ...

bezeichnet hat, das Loz der Ermordeten zu reifen. Aber die Richter ...

Raum ist Luis Michel auf der Halbinsel Ducos, wohin sie verbannt worden, angelangt, so findet sie Mittel und Wege, ihren Leidensgenossen ihr Loz zu erleichtern; sie gibt Unterricht und ...

Ihre Rückkehr nach Paris wurde durch eine großartige Demonstration gefeiert. Aber trotz dieses unergiebigen Empfanges kehrte sie nach England zurück, wo sie von ...

Zur Reichstagswahl in Calbe-Mischerleben! Arbeiter, Parteigenossen!

Das deutsche Proletariat erwartet von euch, daß ihr am Wahltag eure Pflicht tut und das Mandat, das die Sozialdemokratie schon dreimal in hartem Kampf eroberte, zum vierten mal einem Vertreter der Sozialdemokratie überträgt.

Unter der Wählerschaft des Kreises überwiegt die Arbeiterschaft. Seiner ganzen wirtschaftlichen Struktur nach muß Calbe-Mischerleben eine uneinnehmbare Position der Sozialdemokratie darstellen, und das Selbstverständliche, die Wahl des Genossen Albrecht im ersten Wahlgang, kann nur dann nicht eintreten, wenn die Arbeiter säumig und nachlässig sind.

Wohl arbeiten die Gegner mit Ausbietung aller Kräfte, wohl versuchen sie die Arbeiter durch Versprechungen zu ködern, durch Gewaltmethoden abzuschrecken; zwar legen sie der Agitation der Sozialdemokratie für ihren Kandidaten alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg und versuchen in plumper Wahlstrategie die Stimmen zu zersplittern, um eine Stichwahl herbeizuführen; aber die Arbeiterschaft überwindet all das spielend, wenn alle Parteigenossen ihre Pflicht erfüllen.

Ein Ruf zur Pflichterfüllung sei daher unsere Mahnung in letzter Stunde. Gebe sich niemand falscher Siegesgewißheit hin, sei aber auch jeder überzeugt, daß am Donnerstagabend die Placke, Mahardt und Fleischer glänzend aus dem Felde geschlagen sind, wenn alle Arbeiterwähler ihre Stimmen für Albrecht in die Urne geworfen haben.

Auf zum Kampf! Nur noch eine, aber machtvolle Anstrengung, und heißem Mühen vieler Tage wird der Lohn.

Keine Stichwahl, das sei die Parole!

Genosse Albrecht muß siegen im ersten Wahlgang!

Deutscher Reichstag.

(114. Sitzung)

Berlin, 10. Januar, 2 Uhr

Am Bundesratspräsidenten. Das Haus ist schwach besetzt. Präsi. Graf Ballokreem wünscht den Kollegen ein glückliches neues Jahr. (Bravo!)

Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Resolution der Konservativen zum Etat von 1904 welche eine Erweiterung des Invalidengesetzes verlangt, dahingehend, daß Rentenerberechtigte, welche zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Gesundheit ihren Wohnsitz im Ausland nehmen, ihre Rente auch dort beziehen sollen. — Nach den jetzigen Bestimmungen ruht das Recht auf Beziehung der Rente beim Aufenthalt im Ausland.

Abg. Dr. v. Salberz (kons.) begründet die Resolution seiner Fraktion unter besonderem Hinweis auf Lungenerkrankende, welche südliche Gegenden aufsuchen. (Beif. rechts)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir wünschen Ueberweisung der Resolution zur Berücksichtigung, wollen aber nicht, daß s. B. Italiener günstiger gestellt werden als Reichsangehörige.

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar sagt wohlwollende Erwägung zu. Die Besorgnis, daß Ausländer begünstigt werden, ist ausgeschlossen. Diefelben werden wohl mit einer einmaligen Abfindung bedacht werden können.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Konservativen nehmen einen Gebanten auf, den sie abgelehnt haben als wir ihn in Form eines

Antrags einbrachten. Wir werden natürlich für die Resolution stimmen, die hoffentlich angenommen wird (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Becker (nass.) stimmt der Resolution zu, wünscht aber, daß der Anspruch auf Rente erlischt, wenn der Betreffende die deutsche Staatsangehörigkeit aufgibt.

Damit schließt die Diskussion und die Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen

Es folgt die Beratung der Etatsresolutionen Dr. Hise und Genossen (Ztr.) und Dr. Dröschler und Genossen (kons.) betr. Lehrlingsausbildung und Befähigungsnachweis in Verbindung mit denselben Gegenstand betreffenden Petitionen. Dr. Hise (Ztr.) verlangt einen Gesetzentwurf, durch den die Ausbildung von Lehrlingen in handwerkständigen Betrieben auf Personen beschränkt wird, die den Meistererwerb führen, 2. der Befähigungsnachweis im Baugewerbe angeht, wird Dr. Dröschler (kons.) und Genossen beantragen, die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen nur zur Führung des Meistererwerbs berechtigten Personen über 24 Jahren zu erteilen und zu bestimmen, daß der Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit sich der Gesellenprüfung zu unterziehen hat.

Abg. Gleitsmann (Ztr.): Wir wollen in der Tat einen gewissen Zwang; aber einen guten Zwang, dessen Zweck die Freiheit ist. Nur der soll Lehrlinge halten können, der seine Befähigung durch die Gesellen- und durch die Meisterprüfung bewiesen hat (Bravo! i. Ztr.)

Abg. Dr. Paszig (nass.): Die vorliegenden Anträge leiden nach unserer Ansicht an zu allgemeiner Fassung. Wir schlagen vor: 1. in handwerkständigen Betrieben die Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen nur Personen von über 24 Jahren zu erteilen, die befähigt sind, den Meistererwerb zu führen, 2. zur Meisterprüfung auch Personen zuzulassen, die

fünf Jahre als Meister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen sind, 3. eine angemessene Uebergangszeit denjenigen Handwerkern zu gewähren, die vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen zur Lehrlingsausbildung berechtigt waren. — Redner begründet diese Anträge und spricht sich für den obligatorischen Fortbildungsschul-Unterricht aus, der in Hessen, Baden und Württemberg besteht und sich dort ausgezeichnet bewährt hat. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. Bachnick (Frei. Bg.) wohnt davor, aus dem Meistererwerb ein Schöbölth zu machen. Mit solchem beschwören Sie (zum Ztr. und den Kons.) alle die zahllosen kleinen Streitigkeiten herauf, die das Wirtschaftsleben vergangener Jahrhunderte zerrüttet haben. (Beifall links) — Der Befähigungsnachweis für das Baugewerbe wird u. a. damit begründet, daß die Zahl der Unfälle sich vermehrt hat. Diese Vermehrung rührt aber einfach daher, daß heute mehr gebaut wird als früher. Die Zunahme des Baugewerbenachweises im Baugewerbe — die die Zünftler übrigens nur als erste Staffel der allgemeinen Einführung des Befähigungsnachweises ansehen — ist um so weniger möglich, als eine ganze Reihe Gewerbe beim Bau zusammenwirken. — Darin stimmen wir mit den Nationalliberalen überein, daß wir den Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch machen wollen. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. Dirksen (Rp.): In automobilartigem Tempo erfüllt die Regierung die Forderungen der Arbeiterschaft, als deren Vertretung sich nämlich die Sozialdemokratie aufspielt (Lachen b. d. Soz.); im Schnelldrang kommt sie den mindestens ebenso berechtigten Forderungen der Handwerker nach. Wir hoffen, daß nunmehr endlich die Regierung sich den Wünschen fügen wird, die die große Mehrheit

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(100. Fortsetzung.)

Stunde auf Brandberg. Es wurde Mittag, es wurde Abend, und noch immer zeigte sich kein rechter Fortschritt. Wohl hundertmal hatte Marianne in diesem flehentlichen Ton eines Kindes die Gebamme gefragt:

„War das eine gute Wehe, Frau Stiller?“ und diese hatte immer darauf erwidert: „So recht noch nicht.“

Am zehn bekam sie ein warmes Bad. Daniel ging hinüber in sein Zimmer. Durch die angelehnte Tür hörte er das Plätschern des Wassers, die Stimmen des Arztes und der Gebamme. Dann wurde das alles von ihren Schmerzensschreien übertönt.

Er presste die Hände zusammen in haltlosem, hilflosem Jammer. „Wenn ich hinginge und gestände, was hülfte ihr ihr das?“ dachte er. „Wahnsinn zu glauben, daß das ihr Leiden abfürzte. Wenn sie erlöst ist, will ich sie mit Liebe überschütten. Sie und das Kind. Ich glaube ja, daß es mein ist. Ich bin ja ein anderer geworden. Bin ich?“ — Er dehnte sich ächzend, und während ein Lächeln voll grausamen Hohnes tiefe Falten um seinen Mund grub, spürte er das Geschwür in seinem Innern, und daß er noch derselbe krankheitsbehaftete Mensch sei.

Da klangen gelle Angstschreie an sein Ohr, so furchtbar, nicht mehr menschlich, daß er vor Entsetzen selbst aufschrie. Er stürzte ins Schlafzimmer und traf den Arzt, der ihm entgegenkam.

„Jetzt muß es sich entscheiden, Herr Pastor. — Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß die Natur sich selbst hilft. Die Entbindung ist sehr schwer. Wenn's sich nicht bald entscheidet, werde ich einen Kollegen holen lassen.“

Daniel stürzte an ihm vorbei. Da lag Marianne mit zuckenden Gliedern, das Gesicht unkenntlich verzerrt, mit diesen vor Qual erweiterten Augen, ihr Mund war weit geöffnet, die Schreie brachen sich an den Wänden und erfüllten

das Zimmer mit einem einzigen Gellen des Jammers. Er schlang seine Arme um ihren Hals, wischte von ihrer Stirn den eisfalten Schweiß, der in Strömen herunterran. Wirre Worte entranen sich seinen Lippen. Sie wand und bog sich, ihre Knochen knirschten. Wenn ein Moment der Ruhe kam, hielt ihr der Arzt ein Glas mit Champagner an die Lippen. Sie schlürfte gierig, bis sie es plötzlich zuckend zurückstieß. Dann ließen ihre Augen ihn mit dieser herzerreißenden Frage an: „Warum? Warum?“ Aber plötzlich schienen sie sich im Todeskampf zu verdrehen, sie schlug um sich, wollte aus dem Bett und wälzte sich keuchend hin und her wie ein verendendes Tier.

Eine Ewigkeit verging. Marianne's Schreien war nur noch ein Wimmern. Sie schien nicht mehr bei Besinnung, nur ihr Körper zuckte noch mechanisch.

Da schickte man Daniel hinaus. Durch die Fenster fiel fahles Morgengrauen. Eine Tür ging. Er fuhr zusammen. Alles still. Nur inwendig in seinem Ohr gestellen unvertieft noch die Schreie. Das Mädchen kam und schürte neues Feuer an. Er sah, wie ihre Tränen zwischen die Holzspäne liefen. Da trat der Arzt zu ihm ins Zimmer, schloß die Tür hinter sich und sagte:

„Mit Ihrer Frau steht es sehr ernst, Herr Pastor. Sie hat eine lange Ohnmacht gehabt.“

Ohne ein Wort zu erwidern, nickte Daniel nur, als wenn er diese Nachricht ermartet hätte.

„Wir haben die Wahl, entweder das Kind zu opfern, dann ist die Gefahr für die Wöchnerin eine relativ geringe. Oder aber zu einer Operation zu schreiten, die das Kind lebendig zur Welt bringt. Aber diese Operation kann für die Wöchnerin tödlich verlaufen. — Die Entscheidung müssen Sie mit Ihrer armen Frau treffen, Herr Pastor.“

Ohne deutlich den Sinn der Worte zu verstehen, blickte Daniel den Arzt an, während der leichte Schleier, der über seinen Augen lag, sich verflüchtigte, und er mit einem Male alles klar sah. „Das ist die Vergeltung!“ dachte er. „Dieser Augenblick erst ist es.“

„Gaben Sie mich verstanden, Herr Pastor? — Was ist zur Operation vorbereitet. — Wer Sie und Ihre Frau müssen erst die Entscheidung treffen.“

„Es ist zu spät.“ murmelte er. Der Arzt, der den Sinn der Antwort nicht begriff, erwiderte ungeduldig:

„Noch ist es nicht zu spät. Aber jede Minute ist kostbar. Ich bitte Sie dringend, sich schlüssig zu werden.“

„Was wollen Sie?“ fragte Daniel nach einigen Augenblicken schweigenden Brütens.

„Sie sollen sich entscheiden!“

„Marianne oder das Kind? — Wer kamt von mir verlangen, daß ich kalten Blutes einen Mord begehe?“

„Kommen Sie!“ sagte der Arzt. „Ich werde selbst mit Ihrer Frau sprechen. Aber kommen Sie mit!“

Das Zimmer war jetzt durch drei Lampen taghell erleuchtet. Am Waschtisch stand der zweite Arzt mit aufgefrempten Hemdsärmeln und bürtete sich die Nägel. Das Bett war in die Mitte gerückt.

Marianne lag leichenblau da, mit geschlossenen Augen, wie in einer Ohnmacht. Unter dem Häubchen war eine Locke hervorgetreten und ringelte sich tiefdunkel auf der wächsernen Stirn. Sie bewegte sich nicht. Nur ihre Hände öffneten und schlossen sich zuckend. Und als Daniel näher kam, vernahm er aus den halb geschlossenen Lippen ein murmelndes Stöhnen. Der Arzt hob vorichtig seine Hand unter ihre Kopf und hob sie etwas hoch.

„Nun haben Sie genug ausgestanden, Frau Klinghammer, nun hören Sie noch einmal zu! Sie müssen jetzt ganz tapfer sein und dürfen keinen Schreck bekommen. Und wer soviel Mut gezeigt hat wie Sie —“

Sie hatte die Augen aufgeschlagen und mit stammer Bewegung Daniels Hand ergriffen, der todbleich vor ihrem Bett kniete. Als wenn sie die Veränderung, die in seinem Gesicht vorgegangen war, begriffen hätte, lag atemlose Spannung in ihren Augen. Unverwandt blickte sie ihn an, während der Arzt auf sie ein sprach. Als dieser geendigt hatte, antwortete sie mit matter, aber fester Stimme:

„Ich will, daß das Kind lebt. — — Weg! alle hinaus!“

„Du — bleib!“

(Fortsetzung folgt.)

des Handwerkers in Uebereinstimmung mit der großen Majorität der Reichstags...
Abg. Culek (Hr.): Sind nicht auch die Kadetten durch...
Darauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Zweite...)

Ein Dokument russischer Polizeiwirtschaft.

Ist die Lage in Russland überaus bezeichnend ist eine Veröffentlichung im „Vorwärts“, die ein grelles Schlaglicht auf die Zustände im Zarenreich unter der Herrschaft der Autokratie, Orthodoxie und des verächtlichen Schinownikums wirft, d. h. jener Beamtenherrschaft, deren Brutalität sich mit elendester Verstecktheit paart, einer Beamtenherrschaft, deren Korruption die schmällichen Niederlagen in Ostasien mit verschuldet hat. Der „Vorwärts“ überschreibt seine Veröffentlichung „Eine Bluthat in die Deffentlichkeit des unterirdischen Russland“. Es handelt sich um die Ergebnisse einer Untersuchung, die von den Vertretern der Petersburger Presse über die Vorgänge angestellt worden ist, die sich am Sonntag den 11. Dezember in Petersburg gelegentlich einer Studenten demonstration ereignet haben.

Da trotz der vom Fürsten Swiatopolk-Mirsky und auch vom Zaren in seinem letzten Manifest der russischen Presse verprochenen größeren Bewegungsfreiheit die Zensur die Presse nach wie vor knebelt, wovon wir in den letzten Tagen wieder einige Beispiele mitgeteilt haben, blieb den Vertretern der legalen Presse nichts übrig, als sich an ihre Kollegen von der im Ausland erscheinenden revolutionären russischen Presse mit der Bitte um die Veröffentlichung ihres Entrüstungschriftes zu wenden. Das betreffende Schriftstück ist gerichtet an die Redaktionen des „Revolutionären Russland“, der „Zitra“, des „Schwobdenje“ und des „Voten des Bundes“. Unter den 117 Unterzeichnern befinden sich, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, selbst solche Leute, wie der Redakteur des „Rus“, eines hochpatriotischen Blattes, das in jeder Nummer den Ruf nach schleuniger Verhärterung der russischen Flotte erhebt, sowie der Sohn des Redakteurs der „Nowoje Wremja“, A. Sworin.

In dem Schriftstück heißt es zunächst, daß die Polizei vorzeitig von den Plänen der Demonstranten unterrichtet war, und infolgedessen starke Abteilungen der Polizei zu Fuß und zu Pferde, der Gendarmen und Hunderte von sogenannten „Dworniks“ (Hausknechten) bereit hielt. Die Einrichtung dieser „Dworniks“ stammt aus der Zeit unmittelbar nach dem Attentat, das dem Kaiser Alexander 3. am 1. März 1881 durch den Anarchisten Grahlski und herbeigeführt, der Polizei Hilfe zu leisten und wurden immer mit Vorliebe von der Polizei zur Unterdrückung von politischen Demonstrationen verwendet. Für den 11. Dezember wurde in einem Polizeibefehl den Dwornik den Befehl gegeben, die Studenten zu schlagen, und es wurde ihnen dabei gesagt, daß sie dafür nicht zur Verantwortung gezogen würden; in einem andern Befehl befahl man auch, die Studenten zu schlagen, jedoch so, daß das Publikum es nicht sehe, zu schlagen mit den Händen und Füßen in die Rippen. Die Tore in den Häusern auf dem Newski-Prospekt befahl man zu schließen. Wie dieser Befehl an die Dwornik buchstäblich befolgt wurde, davon legen die im „Vorwärts“ veröffentlichten Mitteilungen der Petersburger Presseverleger folgendes Zeugnis ab:

Nachmittags hatte sich auf dem Newski-Prospekt eine bedeutende Anzahl junger Leute angeammelt, insbesondere zwischen der Sabotage- und Kadowkajastrasse. Genau um 1 Uhr hob ein kleiner Haufe von Demonstranten, der den Bürgerkrieg gegenüber dem Kaiserthum, behauptete, eine rote Fahne in die Höhe unter Führung der Arbeiter-Revolutionäre. Darauf rief sofort aus der Dummheit ein Trupp von Schulknaben zu Pferde hervor. Der Haufe wollte jedoch das Singen ein. Die Schulknaben zogen die Säbel und kürzten sich auf die Menge, wobei sie auf jeden, der ihnen in die Quere kam, einließen. Die Demonstranten versuchten zu fliehen, aber die herbeigeeilten Schulknaben und Dwornik jagten sie und schlugen sie unerbittlich. Reberhaupt wurden an diesem Tage nur einige rote Fahnen mit der Aufschrift: „Einführung des Krieges!“ „Nieder mit dem Kaiserthum!“ in die Höhe gehoben. Die jungen Leute riefen: „Gott die Freiheit!“ Keine herausfordernden Handlungen sind dabei von den Demonstranten begangen worden.

Der Vorgehen der Polizei-Armee gegen die unbewaffneten Demonstranten und die zufällig vorbeigehende Leute bestand darin, daß ohne jede Warnung die Knäuel der heidnischen Polizei und der Gendarmen auf diese in Galopp losstürzten, wobei sie nicht nur die Knäuel (Reitknechte) und blutige Geigenen Säbel schlugen. Die Polizei riefen auf die Bürgerkrieg und jagten auf die Straße der katholischen Kirche. Die Dwornik schlugen die Demonstranten und die vorbeigehenden Männer und Frauen in die Gesichter. In die Augen, schlugen Säbel aus. Man sah, wie es nicht gelungen war, zu fliehen, zu fliehen zu fliehen war unmöglich infolge des Andrängens des Publikums, das gefolgt durch das Vorgehen der Polizei an einem Orte zusammengekauert war und schliefen sie in die Höhe einiger Häuser, umgeben sie dort, bis sie das Bewußtsein verloren. Einige Männer und Frauen an den Haaren, gestiegen, ganz zum Tiere geworden, den Gefangenen, die von anderen Dwornik gefangen wurden, das Gesicht und warfen sie dann zu Dutzenden in Keller und Stuben der Dwornik, wo mit der Prügelknüttel geschlagen wurde. Wer von dem vorbeigehenden Publikum rettete gegen diese Schandthaten zu protestieren, wurde auch geschlagen und gestürzt. Als ein junges Mädchen die Nummer des Schwabens 318 sah und ausrief: „Die Nummer werde ich befehlen!“ wurde es besonders grausam geschlagen.

Der charakteristische Zug dieser Abschlagung war, daß sie in förmlicher Weise vorbereitet war, einzigen der Bekämpfung der „Rechtlichen“ Mitteilungen, daß einigen Personen durch Zensur werden unterdrückt werden. Auf der Michailowskajastraße wurden folgende Szenen beobachtet: Inzwischen eines Prügels, die von einem Hundert überfallenen bewaffneten Schulknaben und Dwornik gegen sieben bis acht hier ausgeführt wurde, auf deren Seite diese der blauen Säbel und der Stöße niederzwarfen, in denen die

Schulknaben mit ihren Säbeln auf den neben dem Bürgerkrieg liegenden Körper eines schwächlichen aus...
von ihnen und jenseitern sie wuchlig auf die Wille der Straße...
auf den Kopf eines Kindes auf der Michailowskajastraße und hier...
auf ein Polizeistatler: „Schaff ihn schnell fort!“ und die Zwornik...
und die Schulknaben schleppten einen Menschenklopper mit...
Den Unglücklichen hat man an beiden Händen gefaßt und sein Kopf stieß regel...
mächtig auf die Michailowskaja Straße. Man sah einen Studenten...
dem buchstäblich die Wange abgehauen war und herunterger...
fielen. Viele sahen mit Blut bedeckte Säbel bei den berittlenen...
Polizisten, obwohl sie nach den „Rechtlichen Mitteilungen“ ihre...
Siebe „diesmal mit der flachen Seite“ verkehrt haben sollen. Neben...
der katholischen Kirche sah man auf dem Michailowskaja Platz. Auf...
der Michailowskaja Straße gegenüber dem Michailowskischen Garten...
spielte sich folgende empörende Szene ab: Einige Studentinnen...
als sie sahen, daß berittlene Schulknabe in der Michailowskajastraße...
auf das Publikum in Galopp einberieten, eiligt schwenkt auf das...
Verdacht einer elektrischen Straßenbahn. Ein paar Gendarmen...
und Schulknabe hielten den Wagen ein, umringten ihn, schleppten...
den die wehrlosen Mädchen von oben herunter, warfen sie auf die Erde...
und stampften mit den Füßen auf sie ein. Das Vorgehen der Dwornik...
und der Polizei wurde von den Dwornik (Polizeiknaben) vollkommen...
gebildet. Hier haben die Dwornik bei dem Götting eine Studentin...
gefangen und halten sie an den Händen, der Polizeileutnant...
schlug sie ins Gesicht. Hier schreit ein anderer Dwornik bei der...
Kassaniki-Kathedrale: „Haue sie in die Presse!“ und gibt selbst das Beispiel dazu, indem er...
das Mädchen, das ohnehin schon schwer gelitten hat, schlägt. Ein...
Gendarmen-Offizier zog den Säbel und hieb damit einem Studenten...
den vier Schulknaben hielten, auf den Kopf, die Polizei-Offiziere...
schlugen auch. Es wurde sogar ein Offizier in Militäruniform...
durchgeprügelt. Die Polizei-Offiziere redeten die Frauen mit...
Du an und belegten sie mit gemeinen Schimpfwörtern.

Am Nachmittag dauerten dann die Mißhandlungen der Teilnehmer an der Demonstration und auch solcher Leute aus dem Publikum, die nicht zu ihnen gehörten, sich aber der Mißhandlungen...
annehmen wollten, fort. Viele Opfer wurden vom Newski-Prospekt...
in entsetzlichen Zustand gebracht, in zerrissenen Kleidern, ohne...
Hüte, mit blutenden Gesichtern. Man schleppte sie in den Hof...
eines Hauses und schlug sie von neuem; wer es nicht ausdauerte...
fiel, auf den stampfte man mit den Füßen ein. Das Schlagen...
dauerte fort auf dem Hofe dieses Hauses unter den Augen eines...
Gendarmen-Offiziers, der auf die Proteste der Geistlichen in...
dreierlei Art die Antwort gab: „Man hat Sie ja gar nicht...
geschlagen.“ Unter denen, die nach der Schlägerei wie Leichen auf...
dem Hofe eines Hauses in der Michailowskajastraße mit blutigen...
Gesichtern lagen, waren zehn Personen in Zivil, darunter ein...
Privatdozent der Petersburger Universität, zwei Eisenbahnbeamte...
zwei Arbeiter, 15 Studenten der medizinischen Akademie und der...
Hörst-Akademie, einige Studentinnen. Also übersteigt die Zahl der...
auf einem Hofe Geschlagenen bereits die Zahl der 42, die nach...
Regierungsmitteilungen Schaden gelitten haben.

Der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirsky, hat nach der Darstellung in diesem Aktenstück, als ihm über das...
Vorgehen der Polizei berichtet wurde, sich darauf berufen, daß er den...
Dwornik nicht so bald die Sitten abgewöhnen konnte, die sie sich...
unter dem früheren Regime angewöhnt hätten. Die Unterzeichner...
sagen mit Recht, wie schmällich das Betragen der Polizei und der Dwornik bei...
früheren Demonstrationen auch gewesen sei, doch eine Mißhandlung...
von so vielen Menschen auf den Straßen, in verdeckten Höfen, in...
Räumen der Dwornik und in Kellern mit einer so unerbörten...
Graysmheit sei noch nicht vorgekommen. Auch seien die...
Dwornik „Trunken“ gewesen, wozu ihnen wahrscheinlich das...
Geld, das sie im voraus von der Polizei erhalten hatten, gedient...
habe. Die an den Gewalttaten Schuldigen seien straflos...
geblieben.

Besonders charakteristisch für die Anschauungen der gebildeten...
Kreise Russlands und eine drastische Illustration zu dem jüngst...
mitgeteilten offenen Brief des Fürsten Trubekoi an den Minister...
des Innern sind die Bemerkungen, womit die Unterzeichner ihre...
Mitteilungen abschließen. Die beschriebenen Ereignisse seien, so...
heißt es, besonders kennzeichnend für das gegenwärtige...
Regime und geeignet, die Funktionen derer vollständig zu zerstören...
die noch die Hoffnung auf die Möglichkeit der elementarsten...
Garantien für die Verantwortlichkeit unter der bestehenden...
Staatsordnung nicht verloren haben.

„Wir halten — so heißt es zum Schluß — es nicht für möglich, zu...
schwören, wenn man unsere Söhne und Lösser, unsere Brüder...
und Schwestern mißhandelt dafür, daß sie die Forderungen zum...
Ausdruck bringen, die ganz bestimmt von den verschiedensten...
Schichten der russischen Gesellschaft ausgeprochen worden...
sind. Da wir nicht in der Lage sind, diese Erklärung, deren...
jedes Detail auf zahlreiche schriftliche Auslagen der...
Augenzeugen begründet ist, in keinem einzigen der...
periodischen Preßorgane in Russland zum Abdruck zu bringen...
und wir genötigt, sie mit unsern Unterschriften in den...
russischen Preßorganen, die im Ausland erscheinen, zu...
veröffentlichen.“

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstags-Wahl in Calbe-Aschersleben. Nochmals die Lehrer und die Kandidatur Platte. In den Schönebecker Zeitungen veröffentlicht der Rektor Krause folgende Erklärung:

Difene Antwort.

Mein Name ist in einem Artikel der Magdeburger „Volkstimme“, der...
jetzt als „Schönebecker Zeitung“ benannt ist, mit einem...
Kandidaten des Reichstags Herrn Jährling an die Lehrer in...
den Provinz Calbe-Aschersleben in Verbindung gebracht.

Bei Besprechung und Verlesung dieses Artikels ist mir nichts...
bekannt gewesen, was durch den Artikel der „Volkstimme“ und...
das „Viertel“ in der „Schönebecker Zeitung“ doch behauptet...
worden ist.

Ich habe jedoch nicht an, hiermit zu erklären, daß ich es für...
eine unannehmliche Sache — ich nehme diesen Ausdruck unter...
jüngster Erinnerung an jenem Justiz — Forderung halten...
müßte, wenn wirklich ein Lehrer das Rundschreiben mit dem...
Begleitreiben an die Magdeburger „Volkstimme“ eingereicht...
hätte. Ich glaube das nicht, sondern halte es für ein...
bloßes sozialdemokratisches Schandstück, denn ein rechter...
Lehrer denkt national und nicht sozialdemokratisch und...
bekannt diese seine Meinung ungeheuer und öffentlich.

Rektor Albert Krause.

Der Herr Rektor Krause irrt sich, wenn er meint, es...
sollte behauptet werden, daß er von dem Rundschreiben des

Herrn Jährling Kenntnis gehabt habe. Es ist im...
Teil behauptet worden, daß Herr Jährling auf eine...
Kauf handelte, als er sein Rundschreiben im Namen...
Schönebecker Lehrerverein erhielt.

Wenn Herr Krause meint, es sei kein Lehrer gewesen, der...
uns das Rundschreiben nebst Begleitbrief zustellte, so...
irrt er ebenfalls. Es gibt eben auch Lehrer, die anders...
denken wie die Herren Krause, Jährling und Lehmann, und...
einer von diesen hat uns das Schreiben zugehandelt.

Die anhaltischen Genossen ersuchen um Aufnahme...
folgender Zeilen:

Die Wahlkomitees

Im Kreis Calbe-Aschersleben bitten wir, uns das Ergebnis...
am Wahltag telegraphisch oder telephonisch mitteilen zu...
wollen. Telegrammadresse: Restaurant Voigt, Bernburg. Fern...
sprecher: Bernburg, Nr. 575.

Der Kreisvorstand für Anhalt II.

Bebel in Quedlinburg.

Ueber die Versammlung, die Genosse Bebel am Montag in...
Quedlinburg abhielt, erhalten wir folgenden Bericht: Der Saal...
sowie sämtliche angrenzende Räume waren vor 8 Uhr bereits...
überfüllt und wurden polizeilich geprügelt. Gegen 8 Uhr trat...
der Referent Genosse August Bebel in Versammlungsort ein...
von den Anwesenden mit brandenden Hochrufen empfangen. Der...
Vorsitzende Genosse Lütke eröfnete die Versammlung. Derselbe...
hob hervor, daß es nur dem feigen Verhalten der...
Gegner zu danken sei, daß uns zum heutigen Abend...
kein größerer Saal zur Verfügung stehe, und...
erwies sodann dem Referenten das Wort zu seinem...
Vortrage.

Begunnt auf die Ausführungen des Vorsitzenden...
sahete der Redner an, daß dieser Uebelstand nicht bloß in...
Quedlinburg, sondern in den meisten Kreisen noch herrscht. Er...
bezeichnet es als eine Schmach, daß in einem Lande, wo...
freies Vereins- und Versammlungsrecht...
gemährleistet ist, unsere Gegner ihren Einfluß auf diese...
Weise geltend machen. Wenn alles wahr ist, was in den...
nationalliberalen Flugblättern steht, würde es für sie ein...
leichtes sein, uns zu vernichten. Daß sie dieses nicht...
fertig bringen, ist ein Beweis dafür, daß die große...
Masse der Wähler unsere Partei als die richtige...
Volkspartei anerkennt. Alle unsere bisherigen...
Flugblätter sind sachlich gehalten. Dieses kann man...
von den gegnerischen nicht sagen, denn diese...
tropfen von Verächtlichkeiten und Gemeinheiten. Die...
Bericht des Herrn Plade kommt hierbei nicht in...
Betracht; uns kann es gleich sein, wie der...
Kandidat heißt, wir bekämpfen nicht die Person, sondern...
die im Reichstag vertreten soll, und dieses ist die...
nationalliberale Partei, die im Bunde mit den...
Konserverativen in hervorragender Weise tätig ist, die...
wenigen Rechte, welche das arbeitende Volk noch...
besitzt, zu schmälern und zu rauben. So steht...
Deutschland noch weit hinter andern...
Ländern zurück.

England hat schon seit vielen Jahren in den meisten...
Betrieben den achtstündigen Arbeitstag, während wir...
noch vielfach um den zehnstündigen kämpfen...
müssen. Unsere Gegner versuchen mit allen...
Mitteln die Arbeiter vor der Sozialdemokratie...
graulich zu machen. Auch den sozialistischen...
Zukunftsaussicht benutzen sie zu...
derartigen Zwecken. Um den Zukunftsaussicht...
wollen wir uns nicht zerschlagen; wir sind...
beschränkt, an dem wir arbeiten, um hier die...
Schäden und Mängel aufzudecken. Das soll...
unser Hauptaufgabe sein, und das ist es, was...
unser Gegner fürchten. Man nennt uns die...
Umsturzpartei, aber wenn das Bürger...
tum in das vorige Jahrhundert zurückblickt, so...
findet es dieselbe Kampfesweise von ihm...
angewandt.

Redner wendete sich jetzt der Mittelstandspartei zu...
Bodurch ist diese entstanden? Durch die...
kapitalistischen Unternehmungen und...
Alliengegesellschaften; diese sind es die...
dem kleinen Kaufmann und Handwerker das...
Leben schwer machen. Uns Sozialdemokraten...
kann aber doch dieserhalb kein Vorwurf...
gemacht werden, denn die Sozialdemokratie...
ist das Produkt dieser kapitalistischen...
Unternehmungen. Vor hundert Jahren gab...
es noch keine Sozialdemokratie. Als meine...
verstorbenen Freunde Marx und Engels im...
Rheinland mit ihrer Genossenschaft hervortraten...
schienke ihnen niemand Glauben. Unsere...
Partei ist entstanden trotz der...
Schwierigkeiten, die uns entgegenstanden, und...
nichts kann uns im Vorwärtschreiten...
hindern; wohl können wir noch...
Niederlagen erleiden, aber besiegen kann...
uns niemals.

Die neuen Forderungen für Militär, Marine...
und Kolonialverwaltung seien, da wir...
bereits mit einer Schuldenlast von drei...
Milliarden zu rechnen hätten, gänzlich zu...
verwerfen, mit einem kommenden...
Kriege können diese Forderungen nicht...
begründet werden. Und Krieg gibt es...
auch nicht mehr, wenn man unsere...
Forderungen betreffs der internationalen...
Schiedsgerichte nachkommt. Ein Krieg...
würde eine ungeheure Vernichtung mit...
sich bringen. Und wo will man die...
Mittel hernehmen, um die ihres...
Ernährers beraubten Witwen und...
Waisen sowie die Invaliden vor dem...
Hungertode zu schützen? Eine...
Kriegsschuldigung von fünf Milliarden...
würde Deutschland nie wieder...
einheimen können, dazu sind alle...
Länder viel zu sehr ausgezogen. Wollen...
wir, daß unsere Forderungen anerkannt...
werden, dann muß ein jeder Wähler am...
12. Januar seine volle Pflicht und...
Schuldigkeit tun, um unsern Kandidaten...
Genossen Albrecht, zum Siege zu...
verhelfen.

Lebhafte Beifall folgte den Worten des...
Redners. Darauf forderte der...
Vorsitzende die anwesenden...
Gegner vergeblich zur...
Diskussion auf, dann erfolgte...
Schluß der imposanten...
Versammlung.

Eine Mittelstands-Versammlung.

Borne. Am 9. Januar tagte hier eine...
Versammlung des Handwerkerbundes, zu...
der Herr Luckau, Magdeburger, das...
Referat übernommen hatte. In seinem...
20 Minuten dauernden Vortrage...
erzählte der Herr seinen...
Zuhörern alles mögliche, nur nicht...
wie er dem Handwerkerstande...
geholfen werden soll. Genosse...
Arnold Calbe und Genossin...
Ziege-Hamburg waren als...
Diskussionsredner anwesend. Zunächst...
erhielt Genossin Ziege das Wort. Sie...
gab ihrem Entzinnen darüber...
Ausdruck, daß der Redner mit...
seinem Wort gesagt, aus...
welchen Ursachen die Not...
des Handwerkerstandes resultiere...
und mit welchen Mitteln sie...
gehoben werden könne und...
solle. Der Redner habe ferner...
die Höhe der Reichsschuld und die...
dafür zu zahlenden Zinsen...
kritisiert aber nicht gesagt, woher...
diese Schulden rührten und wie...
wir von denselben befreit werden...
könnten. Rednerin zeigte dann...
daß diese Schuldenlast eine Folge...
der wahnwitzigen Missionen zu...
Wasser und zu Lande seien, daran...
eine scharfe Kritik des...
Militarismus knüpfend und...
unser Stellungnahme und...
Forderungen demselben gegenüber...
erörternd. Rednerin betonte...
weiter, daß der Referent kritisiert...
welch hohes unbestimmtes...
Einkommen die Rechtsanwält...
hätten. Würde man mit uns für die...
Beseitigung der indirekten...
Besteuerung, die die...
notwendigsten Konsumartikel der...
arbeitenden Bevölkerung...
schwer belasten, eintreten und...
dafür die progressive Einkommen...
und Vermögens- und Erbschaftsteuer...
durchsetzen helfen, so würden...
auch die großen Einkommen der...
Rechtsanwälte genau wie die...
großen Einkommen der Autokratie...
getroffen werden. Zudem wir für...
die Beseitigung dieser drückenden...
indirekten Steuern nachdrücklich...
eintreten, hätten wir Sozialdemokraten...
das Interesse des Mittelstandes, der...
Handwerker, der kleinen...
Geschäftsleute sowie der Beamten...
genau so gut vertreten wie das...
Interesse der Arbeiter.

Genosse sei die Sozialdemokratie...
sowohl im Reichstag wie in den...
verschiedenen Landtagen und in...
den Kommunalverwaltungen für die...
Aufbesserung der Gehälter der...
unteren Beamten, ganz gleich, ob...
Post-, Zoll-, Bahn- oder...
Polizeibeamten seien, einzutreten. Nach...
dem sie noch das Mandat der...
Handwerkerpartei, die nur den...
Schrittmacher für Platte bildet, kritisiert...
und zum Eintreten für...
Albrecht aufgefordert hatte, ward...
ihre das Wort entzogen, da die...
gewährte Redezeit von 10 Minuten...
verstrichen war. Alles...
Parlamentieren am Verlangern...
der Redezeit war vergeblich. Der...
anwesende Wachmeister...
fügte sich sogar veranlaßt...
eingzugreifen und verbot...
Genossin Ziege weiter zu...
sprechen. Genosse Arnold Calbe...
dem Beamten eine...
Rechtsbelehrung zuteil werden...
über seine Befugnisse

Soziales.

Kinderopfer.

Eine Notiz der „Allgemeinen Zeitung“ aus dem sachsen-meiningischen Städtchen Walsungen wirft ein großes Schlaglicht auf den unheilvollen Einfluß dürftiger Lohnverhältnisse und besonders der großen Ausdehnung der Heimarbeit auf die geistige Entwicklung der dabei mitbeschäftigten Kinder. Nicht nur zeigt sich infolgedessen ein großer Teil der dortigen Schulkinder im allgemeinen wenig begabt, sondern von 587 Schulkindern waren 35, gleich 6 Prozent, in so hohem Grade schwach begabt und verblödet, daß sie dem Unterricht der anderen Kinder nicht folgen konnten, so daß es nötig war, für sie eine besondere Nachhilfsklasse einzurichten. Während sonst in den deutschen Schulen im Durchschnitt nicht über 1 Prozent der Kinder so schwach begabt sind, daß sie in einer gesonderten Nachhilfsklasse unterrichtet werden müssen, ist also hier der Prozentsatz derselben sechsmal so groß. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in der außerordentlich ungünstigen sozialen Lage der hauptsächlich von Heimarbeit lebenden Bevölkerung zu suchen. Um bei dieser ihren Lebensunterhalt zu erschwingen, ist die ganze Familie mit Einschluß der kaum der Wiege entwachsenen Kinder in ihrer engen Stube, die meist zugleich als Schlafstube und Küche dient, von früh bis in die Nacht, um Wasen oder andre Utensilien zu bemalen und fertig zu machen, oder in der Schuhmacherei zu helfen. Ein Wunder ist es nicht, wenn dann die übermüdeten Kinder vollständig unfähig sind, dem einfachsten Schulunterricht zu folgen. Es wurde festgestellt, daß die Eltern der erwähnten 35 schwachsinigen Kinder, die gesondert von den andern in der Nachhilfsklasse der Schule unterrichtet wurden, auf einen geradezu kümmerlichen Verdienst angewiesen sind, wie überhaupt für einen großen Teil der Bevölkerung Kartoffeln, Brot und Schnaps die Hauptnahrungs- und Genussmittel sind. Schnaps trinken neben den erwachsenen Männern und Frauen auch Schulkinder; sie trinken ihn und genießen ihn mit Zucker vermischt auf Brot gestrichen. Selbst den Säuglingen wird Schnaps mit Zucker gemischt, in die Gummisauger gefüllt, gegeben. Vererbung und die elende Ernährung im Verein mit ungesunden Wohnungen haben den hohen Prozentsatz schwachsiniger Kinder verschuldet, die meist auch körperlich degeneriert sind. Die Kinder der Hilfsschule stehen an Größe und Gewicht um 3—4 Jahre hinter ihren Altersgenossen zurück und zeigen schwere Formen der englischen Krankheit und Skrophulose. Was nach diesen Ermittlungen seitens der Behörden zur Beseitigung der ungesunden Verhältnisse geschehen ist, ob Ärzte, Hebammen, Krankenpfleger, Armenpfleger angewiesen wurden, dem unheilvollen Schnapsgenuss der Kinder energisch entgegenzutreten, ob die Gewerbeaufsichtsbeamten zu einer Aufbesserung der ungenügenden Löhne zu bewegen gesucht haben und zum Schutz der ausgebeuteten Kinder eingeschritten sind, ob Kommune und Staat pflichtgemäß den Bedürftigsten die nötigste Unterstützung gewährt haben, von dem allen schreibt leider die „Allgemeine Zeitung“ nichts.

Vermischte Nachrichten.

* Kollektiv-Eigentum im Regentwärtstaat.

Das leichtfertige Künstlerbüßchen, das so wohlgenut drantlos dichtet und hungert, malt und pumpt, komponiert und friert — zu Zigaretten und Kaffee aber immer noch Geld aufzutreiben weiß, hat bekanntlich seine eigne Moral. Aber es dürfte bisher noch nicht vorgekommen sein, daß ein Bohemien vor Gericht Rücksichtnahme auf diese seine Sondermoral verlangt und behauptet, die Gesetze seien für die gewöhnlichen Sterblichen gemacht und dürften auf die Bohemien keine Anwendung finden. Zwei Dichtersleuten im Schweizerlande ging es sehr schlecht. Der eine wurde krank vor Hunger. Da ging der andre aus, um Geld aufzutreiben. Er suchte einen seiner Bekannten auf, fand diesen zwar nicht zu Hause, doch sah er bei dem „Kapitalisten“ ein paar Bücher auf dem Tisch liegen. Flugs eignete er sie sich an, schleppte sie zum Antiquar und brachte dem darbedenden Freund Essen und Trinken. Der „Kapitalist“ verstand keinen Spaß und zeigte die Geschichte an. So kam der Bohemien und Dichter wegen Diebstahls vor das Züricher Gericht. Aber er hielt eine lange, wohl vorbereitete Verteidigungsrede. Er habe keinen Diebstahl begangen, sondern nur als Bohemien vor seinem Recht Gebrauch gemacht. Die Boheme sei eine Gesellschaftsklasse für sich und habe ihren eignen Sitten- und Ehrenkodex. Die Boheme erkenne das Eigentum eines einzelnen nicht an, sondern alles gehöre allen. Niemand habe das Recht, etwas zu besitzen, niemand habe das Recht, etwas zu besitzen. Wenn er aber zufällig einmal etwas besitzt, so gehöre es allen, respektive demjenigen, der es findet und nimmt. Wo kein Eigentum sei, da sei auch kein Diebstahl. Und deshalb plädierte er für seine Freisprechung. Das Gericht konnte sich diesen „fortgeschrittenen“ Anschauungen nicht anschließen. Es war wohl auch der Ansicht, daß der Bestohlene durch seine Anzeige aus der Gesellschaftsklasse der Bohemien ausgetreten sei und dadurch zwar nicht die Rechte aber auch nicht mehr die Pflichten eines Bohemien zu erfüllen habe. Immerhin ging der Richter mit Milde vor und verurteilte den Dichter zu dem landesüblich geringsten Strafmaß von 20 Frank. — Der Dichter hat dem bösen Staat, der die Bohemien-Moral nicht anerkennen wollte, den Rücken gefehrt.

* Die Sorge des Schülers.

In dem Nachlaß Emanuel Geibels hat sich, wie die „Pädag. Reform“ mitteilt, folgender Schülerbrief gefunden: „Herrn Dichter Emanuel Geibel, hier, Kuhberg Nr. 15. Lübeck, den 11. Februar 1882. Hochgeehrter Herr Geibel! Wir haben heute Ihr Gedicht „Frühlingshoffnung“ zu Ende gelesen. Vor 8 Tagen haben 5 nachsingen müssen, weil sie's nicht konnten, und heute haben 2 was mit dem Stock bekommen, weil sie's noch nicht konnten. Daran haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer von den kurzen Dichtern, Schiller ist am längsten, der ist aber in der ersten Klasse. Der Lehrer sagt, das Gedicht sei sehr schön; es gibt aber so viele schöne Gedichte, und wir müssen sie alle lernen. Wir möchten Sie darum bitten, machen Sie

nicht noch mehr Gedichte! Besser gibt es auch immer mehr und wir müssen die Gedichte lernen. Geographie ist besser, da kann man immer mal was für starke sehen, aber die Gedichte und die Schichten sind ein bißchen. Und dann hat jeder Dichter auch noch eine Biographie mit Geburtsjahr und Todesjahr! Bei Ihnen brauchen wir noch kein Todesjahr zu lernen. Wir würden Ihnen ein recht langes Leben! Hochachtungsvoll und im Auftrage Carl Bedmann Nr. 2. Wohnung: Grovelarube Nr. 27.“

* Der kluge Hase.

Aus Trarbach an der Mosel schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein Leser: Im Hofe eines von mir häufig besuchten Hauses befand sich ein gezähmter Hase, der mit munteren Sprüngen umherhüpfte; auf demselben Hof trieb ein kleiner, ebenfalls zu dem Hause gehörender Hund, ein „Mattenfänger“, sein Wejen. Die beiden Tiere lebten in ganz guter Kameradschaft. Als ich eines Tages den Hof betrat, hatte der Hund einen langen, ziemlich dünnen Knochen im Maul und nagte daran herum. Der Hase sah daneben und sah zu; er hätte augenscheinlich ebenfalls gern den Knochen gehabt, wagte es jedoch nicht, ihn dem Hund direkt wegzunehmen. Er gebrauchte nun folgende List: mit einem raschen Sprung hüpfte er nach rückwärts und kniff mit dem Schnabel dem Hund in den Schwanz. Sofort ließ dieser den Knochen fallen und drehte den Kopf, um den Störenfried zu vertreiben. Unverkennbar hatte der Hase diese Wendung erwartet, denn im selben Moment sprang er auf den Knochen zu, ergriff ihn mit dem Schnabel, flog damit in die Höhe, und setzte sich auf eine hölzerne Stange, wo der Hund ihm nichts anhaben konnte. Der Mattenfänger war ganz verblüfft, als er den Knochen nicht mehr fand, und wahrnehmen mußte, daß der Hase ihn im Schnabel hatte. Nach einer kurzen Weile ließ der Hase den vollständig abgenagten Knochen zur Erde fallen, worauf ihn der Hund sofort wieder in die Höhe nahm, während der Hase herabflog und sich, wie vorher, neben dem Hund setzte. Bald jedoch wiederholte der kluge Hase das nämliche Verfahren, wie das erstemal, um den Knochen zu erhalten und dem Hund einen Streich zu spielen. Dasselbe Szenario beobachtete ich dann noch einmal und wieder ließ sich der Hund, mit dem der Hase augenscheinlich sein nettes Spiel trieb, täuschen. Der Anblick dieser Szenen machte den Eindruck, daß die Ueberlistung des Hundes dem Hasen Vergnügen bereite.

Die Sittlichkeitsprediger.

Ludwig Thoma (Peter Schlemihl) war vom „Kunstwart“ wegen der allzu großen Verbohrtheit eines Spöttelgedichtes gegen die Sittlichkeitsprediger auf dem Kölner Sittlichkeitskongress getabelt worden. Darauf antwortet Thoma mit folgenden trefflichen Ausführungen in der letzten Nummer des „Kunstwart“: „Ich will Ihnen sagen, warum ich groß war gegen die Sittlichkeitsprediger in Köln am Rhein. Weil es keine Sittlichkeit gibt gegen einen unehrlichen Gegner. Die Sache ist viel zu ernst, als daß man lustig darüber spotten könnte. „Wäre es die Gegnerschaft gegen alles Nacde“, wie Sie sagen, oder „die Sorge für die eigne Tugend“, und ginge dies alles von einigen Heberanständigen aus, dann könnte man — gutmütig und mitleidig darüber lachen.“

Mit Ballin unterwegs.

VI.

Zehn Stunden bei Ballin.

Am Sonnabend, morgens um 7 Uhr, kehrte ich von meinem Ausfluge mit der Straßenbahn nach den Auswandererhallen zurück, von Schaffner und Publikum als „interessanter“ Nahgänger mit-leidig angefaßt. Mit dem schuldlosen Gewissen eines ent-laufenen Sträflings ging ich auf das Portal zu, vor dem mehrere Beamten standen. Die verwunderte Frage eines Beamten, wo ich herkäme, gab ich zu meiner Überraschung an, daß ich den ganzen gestrigen Tag in der Halle gewartet hatte und abends nach Hamburg gegangen wäre, um bei Verwandten zu übernachten. Nun wurde ich in das Bureau geführt, wo bereits schon die Kontrollkarten herausgegeben wurden. „Hier ist noch ein Engländer von gestern“, so meldete mich der Beamte. Man muß wissen, daß „Engländer“ im Ballin Sinne eine ebenso herabwürdigende Bezeichnung, wie „Amerikaner“ eine Schmeichelei ist. Als Herr Zaf-nitz in Anbetracht der Lage meiner Anwesenheit in der dortigen Kon-trollstation die Liste der Auswanderer des vorhergehenden Tages durchsah, äußerte er bestimmt zu seinem Unteragenten: „Laure Engländer, die werden Herrn Ballin in Magdeburg liegen.“

„Gibt den Schein her“, hieß es. Das tat ich mit dem Bemerkten, daß ich nicht nach London will, sondern in Hamburg bleiben wolle. „Dann müßt Ihr in die Expedition gehen“, jagte der Beamte und gab mir meinen Schein zurück. Das war leichter gesagt als getan, denn der postierte Aufseher verwehrte mir barischen Jones den Eintritt. „Iche muß in den Cantor, man hat mich hergeschickt“, sagte ich zu meiner Rechtfertigung, „denn iche kann nicht nach London, iche muß hier bleiben.“ Das schien ihm einzulichten, er öffnete die Tür und ließ mich hinein. Bald erschien ein Beamter, dem ich wieder alles ausführlich mitteilte. „Gehen Sie in das Bureau zurück von dem Sie gekommen sind, Sie müssen erst in die Viten ein-tragen werden, dort wird alles Weitere veranlaßt werden.“ Also drehte ich wieder um und erschien in dem kurz zuvor verlassenen Bureau wieder. Doch hier schien man erst recht wenig Neigung zu haben, sich mit dem unbequemen Passagier zu befassen, und man schickte mich von Pontius zu Pilatus. Endlich hielt einer stand, dem ich meinen Wunsch vortrug und zum drittenmal ein-gehend begründete. Vorerst aber hieß es noch warten. Geduldig sah ich zu, wie erst einer, dann vier, fünf, sechs, zehn andre Aus-wanderer abgefertigt wurden, und schon glaubte ich, daß man mich wieder vergessen hatte. Doch das war nicht der Fall. Der Beamte rief mich zu sich, stellte Kreuz und Querfragen und nahm ein Protokoll auf. Nun hieß es wieder warten. Inzwischen war es Mittag geworden, die Wartezimmer wur-den geschloffen und ich schickte wieder zu meinem Auswandererapparat zurück. Um 1 Uhr wurden die Auswanderer zum Mittagessen geführt. Wir passierten verschiedene Paradeplätze und gelangten auf den

Hauptplatz der Auswandererhallen. Es ist ein großer freier Platz, um den Unternehmerräumen, Hotels, Speiserräume und Verwal-tungsgebäude gruppiert sind. Die ganze Anlage macht einen groß-artigen, und da auch Bäume nicht fehlen, beinahe schönen Ein-druck. Während die Leute ihr Essen holten, sah ich mich in dem gewaltigen Komplex näher um. In der Menge der Bankstellen, die zum größten Teil der Unterkunft dienen, fielen mir durch ihr Außeres drei Gebäude auf: die katholische, die evangelische Kirche und die Synagoge. Also nicht nur für das leibliche Wohl wird in so weitgehender Weise gesorgt, nein, auch den seelischen Bedürfnissen ist in großherziger Weise Rechnung getragen. Damit hat die Ham-burg-Amerika-Linie der Art ihrer Reichlichkeit und ihrer Fürsorge für das wandernde Volk den einzig richtigen Ausdruck ver-leihen. Katholische Kirche, evangelische Kirche, Synagoge. (Hel-fer-Wörter!) Hier kommen an Sonn- und Feiertagen die Mühs-lichen und Beladenen der Hamburg-Amerika-Gesellschaft zu-sammen, verollet, gedemütigt und sogar desorientiert. Hier emp-fangen sie für irdische Trübsal so verschiedene Art himmlischen Trost, hier empfangen sie in allen Kulturformen die eine und auf-geklärte Belehrung darüber, daß es Sache der Armen und Ge-drückten ist, den Mächtigen zu gehorchen und ihnen zu zahlen, was sie verlangen. Denn was sind alle ausgestandenen Leiden: Müs-sigkeit, preussische Drangsal, Ballinische Behandlung, Hunger und Armut gegenüber der Unverantwortlichkeit auf das Himmelreich. Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben.

Von meinem Rundgange kehrte ich zu den Leuten zurück, die unter Schreien und Stöhnen ihr Mittagbrot in Empfang genommen hatten. Auch dabei ereignete sich ein emporwärtiger Zwischenfall. Als bei der Bereinigung des Essens auch ein etwa 60 Jahre alter Mann namens Perovus im heftigsten Hunger mit andern vorzu-drängen veruchte, verfuhr ein junger Steward ihm einen Stoß vor die Brust, daß der alte Mann hinfiel und sich die Wange und die linke Hand blutig verletzete. Der 15jährige Sohn des Ver-letzten stellte erregt über die Mißhandlungen seines Vaters den Steward zur Rede, worauf dieser mit einem wüsten Schimpfwort antwortete. Als nun der junge Mann das Schimpfwort erwiderte, bekam er als Gegenmaß ein paar schallende Ohrfeigen. Das war selbst den Auswanderern zuviel, sie machten Miene, dem brutalen Vordrängen zu weichen und hätten ihr Vorhaben auch aus-gesührt, wenn ich nicht dazwischen getreten wäre. Gern hätte ich dem unmifformierten Preschen die beriebten Krügel zuteil werden lassen, aber ich wollte es verhindern, daß die Armen geringe Zeit vor ihrer endgültigen Abreise einem Verhör unterworfen und wo-möglich zurückgehalten werden. Kurz darauf wurden die Aus-wanderer zusammengeworfen, sie kamen geistlich, empfingen gegen Zurückgabe ihrer Kontrollkarten die Zifferkarten, um dann auf's Schiff geföhrt und verladen zu werden. Auch mein Fruch zog davon, nach kurzem, aber doch recht reichlichem Essen. Der Mann aus Nikau, mein engerer Reisegefährte, der Sozialist trat nochmals an mich heran, um sich besonders zu verabschieden. Da ich wußte, daß er völlig mittellos war, bot ich ihm ein wenig Geld an. Er wies es zurück mit den Worten: „Vom Sozialismus habe ich kein Geld, du brauchst es selber.“ Nun gab ich

demokraten zu erkennen, und auf seine verwunderte Frage, warum ich hier bin, in dieser Nacht und in dieser traurigen Umgebung, erwiderte ich: „Nicht meinetwegen, sondern Gerechtigkeit wegen hier, ich fahre auch nicht nach London, sondern kehre nach Berlin zurück.“ Damit übergab ich ihm drei Rubel, er drückte mir be-deutend die Hand und ich ging schnell von dannen.

Nun nahm ich den Anstufungsweg wieder auf, um mein Geld zurückzubekommen. Ich wandte mich daher, beiseiten um Auskunfts-büro, an den ersten Beamten, den ich traf; der Mann hörte mich achselzuckend an, drehte sich schweigend um und ließ mich gehen. Nachlos wandte ich mich an einen zweiten, — mit demselben Resultat. Beim dritten und vierten ging es mir nicht anders, in dem 5. sah ich, daß der eine nur die irdische Natur des Menschen zu be-achten gerufen wird, wenn es Zeit ist. Die 6. sah ich, daß es mit der Würde ihrer Stellung für untergeordnete Beamten, einem russischen Auswanderer Rede und Antwort zu geben. So ging es denn auf gut Glück in das Verwaltungsverfahren und fragte mich dort anstehenden Herrn mein Anliegen, er sah mich beiseite und dann kaum hatte ich damit begonnen, daß mich hinausjoch und mir die Tür vor der Nase schloß. Ich kam mir nun wieder-lieh vor wie ein unglücklicher, der sich vergeblich bemüht, das Ohr von Wohlwollenden zu erreichen, oder noch viel eher ein Verleerer, denn die Leute, die mich mehr oder weniger be-lästigen, wie Thoma, Thoma, Thoma, wohlwollend und unglück-lich Wohlwollenden, die mich, dachte ich mir, wieder nicht wohl zu einer Sache veranlassen, und so nahm ich meinen Weg nach der Expedition. Zehnen von Menschen, die auf mich am nächsten Dienstage um 10 Uhr Dampfer warteten, gingen und kamen umher, die ungesunde Umgebung neugierig heranzog, die der Expedition dort man mich an und hielt mich fest. Ich legte mich nieder und hatte eine Stunde lang Zeit, die V. in die Verleerer mit den Auswanderern zu beobachten. Es war zu mir dieselbe Art und derselbe Ton des Umgangs mit dem Menschen. Zur Erleichterung will ich bemerken, daß die Beamten seit Tagen mit nur kurzer Unterbrechung fort beschäftigt und daher über-anstrengt waren. Das mag ihnen verständlich bis zum gewissen Grade zur Entschuldigung gereichen, aber die Gesellschaft trifft dafür ein doppeltes Vorwort. Endlich ergab auch an mich der erlösende Ruf: „Kommen Sie mit in das Verwaltungsverfahren.“ Nun verließ ich die Expedition zum drittenmal. Ein Beamter führte mich auf das Verwaltungsver-bureau, übergab dort dem Vorsteher der Abteilung das Protokoll und fügte erklärend hinzu, daß ich mich weigere, nach London zu

Wissenschaft und Vergleich anstellen, wie viel höher, unfruchtbarer und der deutsche Reichthum gebärdet als der Vorkurs anderer Nationen und Länder.

Aber Sie selbst sagen doch, man soll den Gegner zu verstehen suchen. Und ich meine, diese häufig wiederholten Verweise auf die Nationen, ihre Verhältnisse von Stillehülte in das Strafgesetzbuch hineinzuübertragen, sind keineswegs die harmlosen Auswüchse liberaler Phantasie.

Diese Nationen wollen durch Unterdrückung der Pressefreiheit ihre Macht stützen, weil sie im offenen Kampfe, wenn Sonne und Wind gleichmäßig vertheilt wären, nur schwere Niederlagen erleiden.

Welcher ernstliche Mensch glaubt, daß die Quittung aller dieser Angriffe der Krieg gegen die Republik ist?

Und dann, wie haben diese Verfechter der Stillehülte den Krieg geführt?

Einer stellt sich dreist vor und ruft: „Ich kenne über mein Vaterland, daß es verheert ist.“

Ein anderer sagt, daß die Wehrkraft des Volkes durch die anwachsende Unfruchtbarkeit bedroht ist.

Alle zusammen überdienen sich, vor den Vertretern des Auslandes ein verlogenes Bild unserer Zustände zu geben.

Der englische Delegierte lächelt verständnisvoll zu diesen Behauptungen. Er kennt vermutlich Whitechapel und andre Bezirke Londons, aber er ist in der glücklichen Lage, seine heimathlichen Verhältnisse als pünktliche zu bezeichnen. Die Scham hält ihn ab, vor fremden Ohren in diesen Klagen mit einzustimmen. Wer will nicht Lustig spotten über diese Deutschen, welche an den Mauern Kölns standen und klagen?

Soll man den Herren mit scherzhafter Miene sagen, daß ihre Sorge ertheilt, ihre Behauptung in jedem Worte unwahr ist?

Soll man ihnen zeigen, daß dieses arbeitende, zingende Volk heute sittlicher ist als zu irgend einer Zeit? Und daß seine Zeit unfruchtlicher war als die, in welcher unsere Väter sich gottselig erbauten an der Forderung, Vergeßlichkeit, Verdrüßlichkeit junger Herzen?

Daß wir auch sittlicher sind als unsere Großväter, welche die loseren Manieren der höheren Kreise belächelten und sie mit ängstlichen Schreien bedrohten?

Ja, hätte dieses Vorrecht noch, dann würden die Herren in Köln nicht weklagen.

Damals trug der Wiederkehrer auf jeder Innenseite der Tabakdose eine Aspiranturkarte Subdit herum, aber kein Prediger eiferte dagegen.

Heute, wo der Arbeiter im Kampfe für die befreiten Ideen sittlichen Ernst bewahrt, schreien sie über die Unfruchtbarkeit.

Diese Herren finden keinen Tadel gegen ein lächerliches Wölkchen, welches über behäbigem Wohlleben auf seine Rechte vergißt, sie finden ihn nur gegen das arbeitende Volk, welches ihre Herrschaft abschüttelt.

Das wäre nun ein Stoff für lustigen Spott. Ich zog es aber doch vor, einen Geuchler so unjanzt zu bezeichnen, als ich vermochte.

Und ich bin mit dem Erfolge zufrieden. Die Propheten erhoben ein Wagnis und ich selber hatte mit den Herrn weggeschrien.“

Marktberichte.

Magdeburg, 10. Januar. (Wirtschaftliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Rthl netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 185-172 mittel 160-165, gering bis - do. Kolben, Sommer, gut 178-154, do. Haub. gut 161-167, do. ausländischer gut 130-195. Roggen inländischer gut 138-142, mittel 131-136, gering bis - do. Weizen hiesiger, Chastrot auf 175-125, mittel 165-169, Landgerste gut 160-170, mittel 138-158, Wintergerste gut - ausl. Futtergerste 120 bis 124. - Hafer inländischer, gut 145-150, mittel 138-144, Mais, runder gut 123-126, amerikanischer bunter gut 130. - Erbsen, hiesiger, Victoria, gut 170-188, mittel 155-165, do. grüne Felger gut 180-186 mittel 170-178.

Viehmarkt.

Magdeburg, 10. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 267 Rinder, 247 Kühe, 133 Schafvieh u., 1210 Schweine. Besatz für 100 Rthl Lebendgewicht: Ochsen: a) vollstehige 33-35 Rthl., b) mäßig genährte junge und ältere 30-32 Rthl., c) gering genährte jeden Alters 27-29 Rthl. Bullen: a) vollstehige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren 35-37, b) vollstehige jüngere 32-34 c) mäßig genährte jüngere und ältere 29-31 Rthl., d) gering ge-

halten, und hier bleiben muß. Der Vorsteher, ein Herr Stellmacher, warf einen Blick in das Protokoll und erklärte sofort, daß ich das Geld für die Heberhüter nach London zurückhalten sollte, gleichwie aber gab er den Heberhüter den Auftrag: „Wirden Sie dem Polizeikommissarius, daß Joel Kalischer aus Mainz in Hamburg bleiben sollte.“

Wäre mir, wenn ich russischer Herrmann gewesen wäre! Ich wäre wohl schneller nach England zurückgekommen, wie ich nach Hamburg gekommen bin.

„Sie möcht auch haben das Geld für die Ausräucherung zurück, denn krank bin ich nicht gewesen, und nach London muß ich auch nicht.“ Ich fuhr ich fort: „Das sind Herrn Stellmacher dem die Heberhüter und aufgebracht behauptete in mein Verlangen als eine maßlose Unberechnlichkeit. „Was geben dem Heberhüter das Geld für die Heberhüter (die ich nicht angemerkt habe) zurück, und da will er gleich das Geld für die Ausräucherung haben, was kommen Sie dazu?“

„Das Prinzip mein Herr!“ entgegnete ich diesmal aber nicht in Jargon. „Was heißt das?“ fragte er, nach einem andern Ausbruch. „Das werden Sie begreifen aus dieser Sache erfahren.“

„Inwiefern ist ihm und überlasse ihm mit einer Verheugung meine Rechenschaftsberichte.“

„Wie sieht unser Herr großer Feuerleiter den Himmel offen, daß er nicht sein in ein bekanntes Geschäft, als Herr Stellmacher in diesem Angelegenheit.“

„Sie ein Bedenken des „Bemerkens?“ „Nun, mein Herr,“ ich erwiderte mit nach einem persönlichen Vergleichen. „Seine ganz lebendige sein nun ganz zum Durchbruch, und sein Verhalten, welche wunderbaren Wägen in den guten Herzen seiner Gegenwart, die wie ich jetzt bemerke, nur unter einer launigen Schale zu verbergen kann.“

„Herr Stellmacher, Sie sind in Heberhüterlicher Weise Entschlossen, die ich dankbar ablehne, trotzdem ich ihrer bringenden Bedacht hätte, nachdem ich, daß ich bereits gestern morgen abgefahren worden wäre, wenn ich nicht nachtragend legitimieren hätte, und auch kein Hintergehen legte eine zureichende Gewährleistung an den Tag.“

„In wenigen Worten erzählte ich ihm, wie man in Zürich nachgehört der Politik-Gesellschaft wird, und wenn man nicht mit und mit wenig angenehmen es sich in dieser Obhut sein. Er bemerkte, daß alles am Heberhüter der Beamten zurückzuführen ist, daß Herr Kalischer nur das Weite seiner Auswanderer im Auge habe, und sagte mir das Heberhüter das zureichende Beweis, und die Desinteressengebühren prompt in deutscher Reichsmünze zurück zu bringen, wenn ich ein Verlangen in irgend einer Weise erfüllung von der Weite in die Ballistische Korruptionen geführt in Hamburg, schickte mich ein Diener, meinen Koffer tragend, mit Desinteressengebühren aus den Ballistischen Helfer zum Zurück-

Meine Absicht war erfüllt! — Julius Kallisch.

Table with 2 columns: 'Wasserstände' and 'Wasserstände'. Lists water levels for various locations like Jünglingslau, Hann., Widdewitz, Prag, etc., with dates and values.

Table with 2 columns: 'Wasserstände' and 'Wasserstände'. Lists water levels for 'Jfer, Eger und Wotbau' and 'Inkust und Saale' with dates and values.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Januar 1905. Vormittag. Nur die Gewinne über 50 Rthl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. u. i. B.)

Table of lottery results for Class 1, 2nd drawing. Lists numbers and corresponding prizes in Rthl.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Januar 1905. Nachmittag. Nur die Gewinne über 50 Rthl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. u. i. B.)

Table of lottery results for Class 1, 2nd drawing (afternoon). Lists numbers and corresponding prizes in Rthl.

Table with 2 columns: 'Wasserstände' and 'Wasserstände'. Lists water levels for various locations like Gerdobitz, Weiditz, etc., with dates and values.

Gewerkschafts-Partell.

Donnerstag den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Mitterhalle“, Knochenhauerstr. 27/28. Tagesordnung: 1. Mittheilungen des Sekretärs. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Erinnerung des Vorstandes. 5. Wahl der Delegierten zur Konferenz der Gewerkschaftsvertreter der Provinz Sachsen und Anhalt. 6. Beschlußfassung über die Verlegung des Gewerkschafts-Sekretariats. 7. Verschiedenes.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Januar 1905. Nachmittag. Nur die Gewinne über 50 Rthl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. u. i. B.)

Table of lottery results for Class 1, 2nd drawing (afternoon). Lists numbers and corresponding prizes in Rthl.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag. 10. Januar 1905. Nachmittag. Nur die Gewinne über 50 Rthl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. N. St. u. i. B.)

Table of lottery results for Class 1, 2nd drawing (afternoon). Lists numbers and corresponding prizes in Rthl.

Widerstand und Vergleiche anstellen, wie viel lieber, unzufriedener ist der deutsche Arbeiter geblieben als der seinen anderen Nationen...

Wer die Welt sehen will, man soll den Gegner zu verstehen suchen. Und ich meine, diese häufig wiederholten Versuche einiger Klassen, über die Verhältnisse in dem Reichsgelände herinzugreifen...

Diese Klassen wollen durch Unterdrückung der Arbeiter ihre Macht wahren, weil sie im offenen Kampfe, wenn Sonne und Wind gleichmäßig verteilt wären, nur schwere Niederlagen erleiden.

Welcher ernsthafte Mensch glaubt, daß die Quittierung aller dieser Angriffe der Arbeit gegen die Kapitalisten ist?

Und dann, wie haben diese Verfechter der Stillschließung den Arbeit gelehrt?

Einer stellt sich breitfüßig hin und ruft: Ich klage über mein Vaterland, daß es verrotten ist!

Ein anderer sagt, daß die Wehrkraft des Volkes durch die anwachsende Unzufriedenheit bedroht ist.

Alle zusammen überbieten sich, vor den Vertretern des Auslandes ein verlogenes Bild unserer Zustände zu geben.

Der englische Delegierte lächelt verständnisvoll zu diesen Redaktionen, aber er ist in der glücklichen Lage, seine heimatischen Verhältnisse als günstige zu bezeichnen. Die Scham hält ihn ab, vor fremden Ohren in diesen Klagegesang mit einzustimmen.

Wer will lustig spotten über diese Deutschen, welche an den Mannern ihre Hände und Klagen?

Soll man den Herren mit scherzhafter Miene sagen, daß ihre Sorge ertheilt, ihre Behauptung in jedem Worte un wahr ist?

Soll man ihnen zeigen, daß dieses arbeitende zingende Volk heute sittlicher ist als zu irgend einer Zeit?

Und daß keine Zeit unfittlicher war als die, in welcher unsere Väter sich göttlich erkauten an der Forderung, Vergewaltigung, Verdrümmung junger Herzen?

Daß wir auch sittlicher sind als unsere Großväter, welche die lockeren Manieren der holländischen Kreise befallenen und sie mit ängstlichem Schreien bezeichnen?

Ja, gäbe dieses Vorrecht noch, dann würden die Herren in Köln nicht wehklagen.

Damals trug der Wiederwärtler auf jeder Innenseite der Tabakdosen eine allerschönste Audiat herum, aber kein Prediger effekte dagegen.

Heute, wo der Arbeiter im Kampfe für die befreitenden Ideen sittlichen Ernst bewahrt, scheinen sie über die Unfittlichkeit.

Diese Herren haben keinen Ladel gegen ein lusternes Völkchen, welches über höchstem Wohlleben auf seine Rechte vergißt, sie finden ihn nur gegen das arbeitende Volk, welches seine Herrschaft abschüttelt.

Das wäre nun ein Stoff für lustigen Spott. Ich zog es aber doch vor, einen Scherz so unanständig zu befehlen, als ich vermochte.

Und ich bin mit dem Erfolge zufrieden.

Die Propheten erhoben ein Rutzgeschrei und ich selber hatte mir den Horn weggeschrieben.

Marktberichte.

Magdeburg, 10. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verhalten sich für 1000 Pils netto ab Station und frei Magdeburg Weizen englischer gut 168-172, mittel 160-165, gering bis - do. Polster, Sommer, gut 178-184, do. Ruch, gut 161-167, do. ausländischer gut 130-135, - Roggen inländischer gut 138-142, mittel 131-136, gering bis - - Gerste hiesige Oberländischer gut 175-185, mittel 165-169, Sandgerste gut 180-170, mittel 155-158, Wintergerste gut - - ausl. Wintergerste 120 bis 124, - Hafer inländischer, gut 145-150, mittel 139-144, Mais, runder gut 123-126, amerikanischer bunter gut 130, - Erbsen, hiesige Victoria, gut 170-188, mittel 155-165, do. grüne Folger gut 180-190 mittel 170-178.

Viehmarkt.

Magdeburg, 10. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehsp.) Auftrieb 267 Stinder, 247 Kälber, 133 Schafstsch. u. 1210 Schweine. Bezugs für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 36-38, b) mäßig genährte junge und ältere 30-32, c) mäßig genährte ältere 28-30, d) gering genährte 26-28, e) mäßig genährte ältere 24-26, f) mäßig genährte ältere 22-24, g) mäßig genährte ältere 20-22, h) mäßig genährte ältere 18-20, i) mäßig genährte ältere 16-18, j) mäßig genährte ältere 14-16, k) mäßig genährte ältere 12-14, l) mäßig genährte ältere 10-12, m) mäßig genährte ältere 8-10, n) mäßig genährte ältere 6-8, o) mäßig genährte ältere 4-6, p) mäßig genährte ältere 2-4, q) mäßig genährte ältere 1-2, r) mäßig genährte ältere 0-1.

fassen, und hier bleiben wolle. Der Verkäufer, ein Herr Stellmacher, wozu einen Blick in das Kreisblatt und erklärte sofort, daß ich das Geld für die Lieberhäuser nach London zurückzahlen solle, gleichmäßig aber gab er den bedeutungsvollen Auftrag: 'Walden Sie dem Polizeikommissarius, daß Noel Kalischer aus Wien in Hamburg bleiben wolle.'

Wäre mir, wenn ich russischer Unterthan gewesen wäre! Ich wäre wohl schon nach Russland zurückgekommen, wie ich nach Hamburg gekommen bin.

Das möchte auch haben das Geld für die Auswanderung zurück, denn sonst bin ich nicht gewesen, und nach London wolle ich mich nicht mehr hin. Das ging Herrn Stellmacher doch über die Hauptstadt, und aufgebracht beschwerte er mein Verlangen als eine maßlose Unverschämtheit. 'Wir geben dem Verkäufer das Geld für die Lieberhäuser (die ich nicht annehmen darf!) zurück, und da soll er gleich das Geld für die Desinfektion haben, wie kommen Sie dazu?'

Das Prinzip, mein Herr! empfangen Sie es, einmal oder zwei in London, 'Was heißt das?' fragte er mich erstaunt ansehend. 'Das werden Sie leicht aus dieser Karte ersehen.' 'Nun, wenn ich das und überreichte ihm mit einer Verbeugung meine Bescheinigung.'

Wie schön unter der großen Feuerleiter den Himmel offen sah, mochte er wohl kein so unbekanntes Gesicht, als Herr Stellmacher in diesem Augenblick.

'Sie ein Bedienter des Kommandanten?' 'Nein, mein Herr, ich erlaube mir nach Ihren persönlichen Vorzügen.' Seine gute Lebensart kam nun zum Durchbruch, und sein Verhalten erreichte wunderbaren Wohlstand in den guten Tagen seiner Besorgung, die wie ich jetzt bemerke, nur unter einer rauhen Schale verpackt waren.

Herr Stellmacher hat mir in liebenswürdiger Weise Erklärungen an die ich dankend ablehnte, inwiefern ich über dringende Besorgnisse, verzeihend mir, daß ich bereits gestern morgen abwesend gewesen wäre, wenn ich mich rechtzeitig legitimieren könnte, und auch seine Untergebenen legten eine ruhende Hand auf den Kopf. In wenigen Worten erzählte ich ihm, wie man in Wien den Wägen der Wägen-Gesellschaft nutzt, und wenn man nicht will, und wie wenig angenehm es ist, in dieser Klasse zu sein. Er bezeugte, daß alles auf Willkür der Beamten zurückzuführen ist, daß Herr Stellmacher nur das Beste seiner Auswanderer im Auge habe, und schickte mir das Kopfgeld, das zurückgekauft wurde, und die Desinfektionsgebühren, welche in deutscher Reichsmünze waren. In Wien wäre auch ein Verdienst in anderer Hinsicht möglich, wenn der Wägen in die Wägen-Gesellschaft geführt, im Wägen zu reisen, mich ein Bienen, meinen Koffer tragend, mit Desinfektionsgebühren aus dem Wägen nach Wien zu tragen.

Seine Danken war erstickt! -

Julius Gellert.

Wasserstände. 4. Orbenet über - unter Null. Hier, Eger und Moldau. 8. Jan. + 0.09, 9. Jan. + 0.04, 10. Jan. + 0.05. Anstent und Saale. 9. Jan. + 1.50, 10. Jan. + 1.45, 11. Jan. + 1.40.

Table with columns for location (e.g., Straußfurt, Weißenfels, Trositz) and water levels for different dates (8. Jan., 9. Jan., 10. Jan.).

Table with columns for location (e.g., Nordbayern, Franken, Ostbayern) and water levels for different dates (9. Jan., 10. Jan.).

Gewerkschafts-Partell. Donnerstag den 12. Januar.

abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der 'Bürgerhalle', Knochenhauerstr. 27/28. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahlen. 4. Erinnerung des Vorstandes. 5. Wahl der Delegierten zur Konferenz der Gewerkschafts-Partelle der Provinz Sachsen und Anhalt. 6. Beschlußfassung über die Vertretung des Gewerkschafts-Sekretärs. 7. Verchiedenes.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Januar 1905. Vormittag. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt.

Large table of lottery numbers for the 212. Königlich Preussische Klassenlotterie, listing various prize amounts and winning numbers.

212. Königlich Preussische Klassenlotterie.

1. Klasse. 2. Ziehungstag, 10. Januar 1905. Nachmittag. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind in Klammern beigefügt.

Large table of lottery numbers for the 212. Königlich Preussische Klassenlotterie, listing various prize amounts and winning numbers.

... die Mutter Ihnen wieder zuzuführen, wo sie nicht bemüht wäre, das zerrissene Band mit ihren weichen, zärtlichen Händen wieder anzuknüpfen. Und wenn Ihre Frau Ihnen wiederkehrt, lieber Freund, dann ist es das Kind, das sie Ihnen zurückgebracht hat, das alles vernünftige Kind, das Glück und die Gesundheit des Hauses."

Markus hörte ihm tief bewegt, von neuer Hoffnung gehoben, zu. "Ach, wenn Sie wahr sprächen! Aber meine arme Genevieve ist noch sehr krank."

"Lassen Sie nur Ihre kleine Geisteskranke machen, der Auf, den sie ihrer Mutter jeden Morgen gibt, bringt dieser neuen Leben. Wenn Genevieve so gesund ist, so kommt das davon, daß das Leben in ihr kämpft und sie jeden Tag ein wenig mehr dem tödlichen Einfluß entzieht, der sie Ihnen seit vier immer geraubt hätte. Sobald die gesunde Natur über den schauerhaften mütterlichen Überwitz den Sieg davon getragen hat, wird sie in Ihre Arme zurückkehren, samt Ihren Kindern. Also, nur Mut, lieber Freund! Wenn Sie erst den armen Simon den Seinen wiederergeben haben werden, so müßte es doch mit seltsamen Dingen zugehen, wenn der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht auch Ihr häusliches Glück herbeiführen sollte."

Sie tranteten sich mit einem brüderlichen Gebetsdruck, und Markus schrie etwas getroffen nach Maillebois zurück, wo er sich alsbald mitten im Kampfe sehen sollte. In Maillebois gingen der Willen der Herrlichen Leidenschaften am höchsten, die durch den letzten verabsäumten Versuch der Kirche, die kongregationalistischen Schulen zu retten, hervorgerufen wurden. Der Bruder des Braters Gorgias hatte einen vernünftigen Eindruck gemacht, und die großen Tage der Ädikare Simon wiederherstellen ließ. Es gab kein Haus, wo man nicht heftig über die Schuld des Braters stritt, dessen unheimliche Gestalt riesige Dimensionen annahm.

Als er vorstand, hatte der Brater Gorgias noch die kleine Unberühmtheit gefordert, an den "Fest Feinmontais" einen Brief zu richten, worin er erklärte, daß er, durch die Verrätere seiner Oberen, seinen Namen ausgeliefert, sich in Sicherheit bringe, um sich verteidigen zu können, wie und wann er es am besten finden sollte. Aber die Bedeutung des Briefes lag besonders in der neuen Art, wie er das Vorhandensein der verhängnisvollen Schriftvorlage im Zimmer Zachirins zu erklären versuchte. Er hatte wohl von jeher die ausgelegte Fälschungsgeheimnisse zu offen gefunden, die seine Oberen ernennen hatten, weil sie nicht einmal zugeben wollten, daß die Vorlage überhaupt aus der Schule der Brüder stammte. Er sagte nun, es sei unmöglich, diese Herkunft zu leugnen, ebenso wie es fündig sei, daß man ihm verboten habe, den Namenszug als den feineren Casquerkennen. Wästen auch alle Sachverständigen vor West die Handschrift Simons in diesem Namenszug herausfinden, so blieb dieser doch für alle anständigen und vernünftigen Leute sein, des Braters Gorgias, Namenszug. Aber angesichts des unbedingten Befehles seiner Oberen, die ihn sich selbst zu überlassen drohten, wenn er

... die Mutter Ihnen wieder zuzuführen, wo sie nicht bemüht wäre, das zerrissene Band mit ihren weichen, zärtlichen Händen wieder anzuknüpfen. Und wenn Ihre Frau Ihnen wiederkehrt, lieber Freund, dann ist es das Kind, das sie Ihnen zurückgebracht hat, das alles vernünftige Kind, das Glück und die Gesundheit des Hauses."

Markus hörte ihm tief bewegt, von neuer Hoffnung gehoben, zu. "Ach, wenn Sie wahr sprächen! Aber meine arme Genevieve ist noch sehr krank."

"Lassen Sie nur Ihre kleine Geisteskranke machen, der Auf, den sie ihrer Mutter jeden Morgen gibt, bringt dieser neuen Leben. Wenn Genevieve so gesund ist, so kommt das davon, daß das Leben in ihr kämpft und sie jeden Tag ein wenig mehr dem tödlichen Einfluß entzieht, der sie Ihnen seit vier immer geraubt hätte. Sobald die gesunde Natur über den schauerhaften mütterlichen Überwitz den Sieg davon getragen hat, wird sie in Ihre Arme zurückkehren, samt Ihren Kindern. Also, nur Mut, lieber Freund! Wenn Sie erst den armen Simon den Seinen wiederergeben haben werden, so müßte es doch mit seltsamen Dingen zugehen, wenn der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht auch Ihr häusliches Glück herbeiführen sollte."

Sie tranteten sich mit einem brüderlichen Gebetsdruck, und Markus schrie etwas getroffen nach Maillebois zurück, wo er sich alsbald mitten im Kampfe sehen sollte. In Maillebois gingen der Willen der Herrlichen Leidenschaften am höchsten, die durch den letzten verabsäumten Versuch der Kirche, die kongregationalistischen Schulen zu retten, hervorgerufen wurden. Der Bruder des Braters Gorgias hatte einen vernünftigen Eindruck gemacht, und die großen Tage der Ädikare Simon wiederherstellen ließ. Es gab kein Haus, wo man nicht heftig über die Schuld des Braters stritt, dessen unheimliche Gestalt riesige Dimensionen annahm.

Als er vorstand, hatte der Brater Gorgias noch die kleine Unberühmtheit gefordert, an den "Fest Feinmontais" einen Brief zu richten, worin er erklärte, daß er, durch die Verrätere seiner Oberen, seinen Namen ausgeliefert, sich in Sicherheit bringe, um sich verteidigen zu können, wie und wann er es am besten finden sollte. Aber die Bedeutung des Briefes lag besonders in der neuen Art, wie er das Vorhandensein der verhängnisvollen Schriftvorlage im Zimmer Zachirins zu erklären versuchte. Er hatte wohl von jeher die ausgelegte Fälschungsgeheimnisse zu offen gefunden, die seine Oberen ernennen hatten, weil sie nicht einmal zugeben wollten, daß die Vorlage überhaupt aus der Schule der Brüder stammte. Er sagte nun, es sei unmöglich, diese Herkunft zu leugnen, ebenso wie es fündig sei, daß man ihm verboten habe, den Namenszug als den feineren Casquerkennen. Wästen auch alle Sachverständigen vor West die Handschrift Simons in diesem Namenszug herausfinden, so blieb dieser doch für alle anständigen und vernünftigen Leute sein, des Braters Gorgias, Namenszug. Aber angesichts des unbedingten Befehles seiner Oberen, die ihn sich selbst zu überlassen drohten, wenn er

... die Mutter Ihnen wieder zuzuführen, wo sie nicht bemüht wäre, das zerrissene Band mit ihren weichen, zärtlichen Händen wieder anzuknüpfen. Und wenn Ihre Frau Ihnen wiederkehrt, lieber Freund, dann ist es das Kind, das sie Ihnen zurückgebracht hat, das alles vernünftige Kind, das Glück und die Gesundheit des Hauses."

Markus hörte ihm tief bewegt, von neuer Hoffnung gehoben, zu. "Ach, wenn Sie wahr sprächen! Aber meine arme Genevieve ist noch sehr krank."

"Lassen Sie nur Ihre kleine Geisteskranke machen, der Auf, den sie ihrer Mutter jeden Morgen gibt, bringt dieser neuen Leben. Wenn Genevieve so gesund ist, so kommt das davon, daß das Leben in ihr kämpft und sie jeden Tag ein wenig mehr dem tödlichen Einfluß entzieht, der sie Ihnen seit vier immer geraubt hätte. Sobald die gesunde Natur über den schauerhaften mütterlichen Überwitz den Sieg davon getragen hat, wird sie in Ihre Arme zurückkehren, samt Ihren Kindern. Also, nur Mut, lieber Freund! Wenn Sie erst den armen Simon den Seinen wiederergeben haben werden, so müßte es doch mit seltsamen Dingen zugehen, wenn der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht auch Ihr häusliches Glück herbeiführen sollte."

Sie tranteten sich mit einem brüderlichen Gebetsdruck, und Markus schrie etwas getroffen nach Maillebois zurück, wo er sich alsbald mitten im Kampfe sehen sollte. In Maillebois gingen der Willen der Herrlichen Leidenschaften am höchsten, die durch den letzten verabsäumten Versuch der Kirche, die kongregationalistischen Schulen zu retten, hervorgerufen wurden. Der Bruder des Braters Gorgias hatte einen vernünftigen Eindruck gemacht, und die großen Tage der Ädikare Simon wiederherstellen ließ. Es gab kein Haus, wo man nicht heftig über die Schuld des Braters stritt, dessen unheimliche Gestalt riesige Dimensionen annahm.

Als er vorstand, hatte der Brater Gorgias noch die kleine Unberühmtheit gefordert, an den "Fest Feinmontais" einen Brief zu richten, worin er erklärte, daß er, durch die Verrätere seiner Oberen, seinen Namen ausgeliefert, sich in Sicherheit bringe, um sich verteidigen zu können, wie und wann er es am besten finden sollte. Aber die Bedeutung des Briefes lag besonders in der neuen Art, wie er das Vorhandensein der verhängnisvollen Schriftvorlage im Zimmer Zachirins zu erklären versuchte. Er hatte wohl von jeher die ausgelegte Fälschungsgeheimnisse zu offen gefunden, die seine Oberen ernennen hatten, weil sie nicht einmal zugeben wollten, daß die Vorlage überhaupt aus der Schule der Brüder stammte. Er sagte nun, es sei unmöglich, diese Herkunft zu leugnen, ebenso wie es fündig sei, daß man ihm verboten habe, den Namenszug als den feineren Casquerkennen. Wästen auch alle Sachverständigen vor West die Handschrift Simons in diesem Namenszug herausfinden, so blieb dieser doch für alle anständigen und vernünftigen Leute sein, des Braters Gorgias, Namenszug. Aber angesichts des unbedingten Befehles seiner Oberen, die ihn sich selbst zu überlassen drohten, wenn er

... die Mutter Ihnen wieder zuzuführen, wo sie nicht bemüht wäre, das zerrissene Band mit ihren weichen, zärtlichen Händen wieder anzuknüpfen. Und wenn Ihre Frau Ihnen wiederkehrt, lieber Freund, dann ist es das Kind, das sie Ihnen zurückgebracht hat, das alles vernünftige Kind, das Glück und die Gesundheit des Hauses."

Markus hörte ihm tief bewegt, von neuer Hoffnung gehoben, zu. "Ach, wenn Sie wahr sprächen! Aber meine arme Genevieve ist noch sehr krank."

"Lassen Sie nur Ihre kleine Geisteskranke machen, der Auf, den sie ihrer Mutter jeden Morgen gibt, bringt dieser neuen Leben. Wenn Genevieve so gesund ist, so kommt das davon, daß das Leben in ihr kämpft und sie jeden Tag ein wenig mehr dem tödlichen Einfluß entzieht, der sie Ihnen seit vier immer geraubt hätte. Sobald die gesunde Natur über den schauerhaften mütterlichen Überwitz den Sieg davon getragen hat, wird sie in Ihre Arme zurückkehren, samt Ihren Kindern. Also, nur Mut, lieber Freund! Wenn Sie erst den armen Simon den Seinen wiederergeben haben werden, so müßte es doch mit seltsamen Dingen zugehen, wenn der Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht auch Ihr häusliches Glück herbeiführen sollte."

Sie tranteten sich mit einem brüderlichen Gebetsdruck, und Markus schrie etwas getroffen nach Maillebois zurück, wo er sich alsbald mitten im Kampfe sehen sollte. In Maillebois gingen der Willen der Herrlichen Leidenschaften am höchsten, die durch den letzten verabsäumten Versuch der Kirche, die kongregationalistischen Schulen zu retten, hervorgerufen wurden. Der Bruder des Braters Gorgias hatte einen vernünftigen Eindruck gemacht, und die großen Tage der Ädikare Simon wiederherstellen ließ. Es gab kein Haus, wo man nicht heftig über die Schuld des Braters stritt, dessen unheimliche Gestalt riesige Dimensionen annahm.

Als er vorstand, hatte der Brater Gorgias noch die kleine Unberühmtheit gefordert, an den "Fest Feinmontais" einen Brief zu richten, worin er erklärte, daß er, durch die Verrätere seiner Oberen, seinen Namen ausgeliefert, sich in Sicherheit bringe, um sich verteidigen zu können, wie und wann er es am besten finden sollte. Aber die Bedeutung des Briefes lag besonders in der neuen Art, wie er das Vorhandensein der verhängnisvollen Schriftvorlage im Zimmer Zachirins zu erklären versuchte. Er hatte wohl von jeher die ausgelegte Fälschungsgeheimnisse zu offen gefunden, die seine Oberen ernennen hatten, weil sie nicht einmal zugeben wollten, daß die Vorlage überhaupt aus der Schule der Brüder stammte. Er sagte nun, es sei unmöglich, diese Herkunft zu leugnen, ebenso wie es fündig sei, daß man ihm verboten habe, den Namenszug als den feineren Casquerkennen. Wästen auch alle Sachverständigen vor West die Handschrift Simons in diesem Namenszug herausfinden, so blieb dieser doch für alle anständigen und vernünftigen Leute sein, des Braters Gorgias, Namenszug. Aber angesichts des unbedingten Befehles seiner Oberen, die ihn sich selbst zu überlassen drohten, wenn er

Der Herr Vorsitzende leitet die Arbeit nach dem Inhalt des Beschlusses... (Text continues with details of the meeting and resolutions)

Darauf erhielt ein inzwischen aus Berlin eingetroffener Schuhmachermeister das Wort... (Text continues with a speech from Berlin)

Der Herr Vorsitzende ließ sich denn auch richtig vom Beamteten die Handhabung der Geschäfte vorzeichnen... (Text continues with administrative matters)

In Staßfurt fand am Montag Abend eine gut besuchte Versammlung statt... (Text continues with a report from Staßfurt)

Thale. Die Gegner haben hier drei öffentliche Versammlungen abgehalten... (Text continues with a report from Thale)

Sonntag nachmittag hielt der Bund der Handwerker eine Versammlung ab... (Text continues with a report from the Handworkers' Union)

Cracau, 10. Januar (Frauenversammlung) Am Montag sprach in der Frauenversammlung Genosse Dr. Theding... (Text continues with a report from Cracau)

Döbenstedt, 11. Januar (Generalversammlung) Am Dienstag den 10. Januar tagte im Lokal des Herrn Niebock eine Generalversammlung... (Text continues with a report from Döbenstedt)

Blankenburg, 11. Januar (Unberichtigte Kellam.) Der Besuch von Willes' Stifterdrama 'Fallobst'... (Text continues with a report from Blankenburg)

Burg, 10. Januar. (Berjammung) Auf die am Donnerstag den 12. Januar im 'Hohengollernpark' stattfindende Wahlvereins-

Sammlung werden im Vorgriffen wegen der wichtigen Tagesordnung... (Text continues with a report from Burg)

Walle a. S., 10. Januar. (Kobold von Walle) In der Werkstatt des Hammermeisters... (Text continues with a report from Walle a. S.)

Halberstadt, 10. Januar. (Höner) Heute nachmittag brach plötzlich in einem Hause... (Text continues with a report from Halberstadt)

Halle, 11. Januar. (Falches Gericht) Wie das 'Volkblatt' mitteilt, bestätigt sich die Nachricht... (Text continues with a report from Halle)

Klingenberg, 11. Januar. (Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk) Zu der hiesigen Papierfabrik... (Text continues with a report from Klingenberg)

Neuhaldensleben, 11. Januar. (Städtisches Budget) Der städtische Haushaltsanschlag für das Etatsjahr 1905... (Text continues with a report from Neuhaldensleben)

Nordhausen, 11. Januar. (Sein eignes Kind vergiftet) Ein eifriger Schmetterlingsjäger... (Text continues with a report from Nordhausen)

Stendal, 11. Januar. (Die Intoleranz der katholischen Kirche) Ein Vorfall, der berechtigtes Aufsehen erregt... (Text continues with a report from Stendal)

Die Kleinarbeit.

Burg, 10. Januar.

Die Parteigenossen im Wahlkreis Jerichow 1 u. 2 stehen jetzt vor ersten Beratungen... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

Die Hauptanliegen sind die Kleinarbeit... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

Die Kleinarbeit ist nach ihrer Aufgabe bei dem Buchdrucker... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

gestritten ist... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

Für eine gute Literatur ist vor allen Dingen Sorge zu tragen... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

Gaben wir auf die angegebene Weise tüchtige Parteigenossen... (Text continues with a report on party activities in Jerichow)

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. Januar 1905

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Richter: Restaurateur König...

Zur Arbeit nicht zugelassen. Der Schlosser Grai will von dem Brunnenbauer Berger zur Arbeit angenommen...

Unzulässiges Vorentscheiden der Legitimation. Der Schlichter Dombrowski war bei der Firma...

Unberechtigter Brand. Der Kellner Köhler verlangt vom Restaurateur...

Erfolgreich bestrittene Forderung. Der Kellner Peters klagt gegen den Kaufmann...

Berechtigter Entlassungsgrund. Der Schriftsetzer Steinmetz ist nach seiner Angabe...

Zweifelhafte Abmachung. Die Witwe Behrendt ist vom Arbeiter...

Richtiger Entlassungsgrund. Der Kellner Böger beantragt von der Restaurateurs...

Meine Chronik.

Drei Kinder durch den Vater ermordet.

Die drei Kinder durch den Vater ermordet. In Magdeburg vor dem Obergericht...

Vom Juge getödt.

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Rathenow. Der 18-jährige Arbeiter Otto...

Der „Kite-Frig“ als Attentatsobjekt.

In Washington wurde der erfolglose Versuch gemacht, das vor kurzem von dem deutschen Kaiser zum Geschenk gemachte Stand...

Mord und Selbstmord.

Aus Unna i. W. wird gemeldet: Freitag mittag erschoss der Landwirt August Habbes am Afferder Wege sein 18-jähriges Mädchen...

Was behielten die Besagte dem Kläger, daß er sich angenommen sei, da sie ihre Zustimmung nicht gegeben habe...

Wahrscheinlich. Wegen dieser Frau Koch richtet sich die Klage des Hausmachers...

Unnütze Arbeit. Die Klage des Zwickers Besthorn gegen die Firma Wallin auf Zahlung von 42 Mark...

Leihhaus gegr. 1881 2082 Apfelstr. 16, 1 Adolph Michaelis. Höchste Beleihung jeder Werthsache.

Illustration of a safe or cabinet with text: D. R. G. M. 236 161. Neu!

Illustration of a safe or cabinet with text: D. R. G. M. 236 162. Neu!

Arzt und Facharzt mit eingebautem Stuhl... A. Scharioth

Heute und folgende Tage... Winter-Paletots... B. Wolff

Zigarrenfabrik Carl Hildebrandt

Billiges Gänse-Pökelfleisch! Moritz Weinberg, Berlinerstrasse 1a.

Zigarren! Sumatras, Blatteinlage, Zigaretten. Zigarren-Versandhaus Otto Jäger

Die Neue Zeit Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

Waschen Sie schon mit Kluges Seifenalkali? Kanarien-Sänger

Kristall-Seife, Elektro-Seifen, Seifenpulver I

Wurstwaren, Trauer-Hüte, Lange & Münzer

Konsum-Verein Neustadt Außerordentliche Generalversammlung

Kaiser-Panorama Magdeburg, Breitweg 134, 1.

Fichtlers Konzerthaus Volkskonzert

Im Zirkus Ohne fittlichen Salt

Stadt-Theater Die Geisha

Walhalla Mr. Moardini

Standesamt Magdeburg, 10. Januar

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Standesamt Magdeburg, 10. Januar

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Städtisches Orchester Fichtlers Konzerthaus

Nach wieder Mittelstandsretterei.

Nachdem heute die Reichstags-Sitzung am Freitag zur ersten Sitzung nach den Weihnachtsferien eingeleitet wurde, hat der Reichspräsident die Mitglieder des Reichstages in üblicher Weise zum neuen Jahr gratuliert.

Die erste und wichtigste Rede wurde von dem Reichspräsidenten gehalten, in der er die Bedeutung der Reichstags-Sitzung für die Nation betonte.

Die zweite Rede wurde von dem Reichspräsidenten gehalten, in der er die Bedeutung der Reichstags-Sitzung für die Nation betonte.

Die dritte Rede wurde von dem Reichspräsidenten gehalten, in der er die Bedeutung der Reichstags-Sitzung für die Nation betonte.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Im Seniorenkloster des Reichstags teilt der Präsident Ballestrem im Namen des Reichstanzlers mit, daß man hoffe, noch in dieser Woche den österreichischen Handelsvertrag zustande zu bringen.

Die Sozialdemokraten beabsichtigen, möglichst noch in dieser Woche im Reichstag über die Lage im Ruhrgebiet zu interpellieren.

Vange Verlustlisten kommen aus Südwestafrika. Wir reißen sie in der amtlichen Folge auseinander.

Im Gefecht bei Stamprietfontein am Neujahrstag sind verwundet: Hauptmann Alfred Krüger und Leutnant Walter Trent-Magdeburg.

In den Gefechten am 2., 3. und 4. Januar bei Groß-Nabas sind gefallen: Major Freiherr v. Nauendorf, Leutnant Oberbeck, Leutnant v. Hollard-Bodenberg, Leutnant der Reserve Berginspeltzer Semper und 15 Mann Verwundet wurden: Oberleutnant Reinhard Bauteufeläger, Leutnant v. Kleist, Leutnant Adolf Donner, Leutnant v. Neubronner und Leutnant und Kriegsfreiwilliger Helbig, ferner 45 Mann.

Im Gefecht bei Stamprietfontein am 1. Januar gefallen ist Gefreiter Wilhelm Schwarzgott. Schwerverwundet wurde Unteroffizier Karl Schmeiche, geb. 27. 4. 81 zu Büchow, früher im Garde-Jäger-Regt., Schuß in die Brust. Leichterverwundet wurden Leutnant Adolf Riechig, Unteroffizier Heinrich Joseph Hammer, Reiter Alexander Stahler (früher Mittelringer zertrümmert) Auf Reiterwache ist gefallen: Reiter Friedrich Wagner, geb. 3. 3. 83 zu Duedlinburg, früher im Infanterie-Regt. 49.

Frankreich. Das Ministerium Combes hat in der ersten Sitzung der Kammer eine ernste Schlappe erlitten, die für sein Schicksal entscheidend werden kann.

Republik. Die Kammer zählt gegenwärtig 365 Mitglieder. Kommer gilt für den geschicktesten und erhabensten unter den Parteimeistern. Die gegen Combes wählende Wahl zum Kammerpräsidenten wird sowohl von den Anhängern wie von den Gegnern der Regierung als ein erfolgreiches Streich gegen den Ministerpräsidenten betrachtet.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Abzug der Gefangenen.

Das „Bureau Reuter“ meldet aus dem Hauptquartier des Generals Nogi vom 6. Januar: In ausgedehnten Prozessionen gelangen die Trümmer der Besatzung von Port Arthur aus dem Lager an der Taubenbucht auf dem Bahnhof von Tschanlingfu an und wurden mit der Bahn nach Dalny weitergebracht.

Letzte Nachrichten.

Hd. Tokio. Elf freiwillige Teilnehmer an der dritten Expedition, welche von den Japanern zur Sperrung des Hafeneinganges von Port Arthur mittels Bänder unternommen war, hielt man für verloren; sie sind jedoch als Gefangene in der Festung aufgefunden worden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Januar 1905.

An die Gewerkschaftsvorstände! Die Umfrage über die Todesfallunterstützung dürfte nun beendet sein. Wir erlauben daher, das Resultat zusammenzustellen und das Stimmverhältnis an das Sekretariat mitzutheilen.

Reichstagswahl in Calbe-Mischerleben. In unserm Nachbarwahlkreis Calbe-Mischerleben fällt morgen die Entscheidung darüber, wer Nachfolger des Genossen Albert Schmidt werden soll.

Achtung, Metallarbeiter! Das Arbeitsnachweisbureau des Metallindustriellenverbandes sucht durch die Presse Arbeiter fast aller Berufe. Das Inserat muß insofern ruhig machen, als im Gegensatz zur Zeit vor Weihnachten, wo die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter sehr niedrig war, diese nach Weihnachten ganz bedeutend gestiegen ist.

Achtung, Bauarbeiter! Der Arbeitsnachweis der Freien Vereinigung der Tischlermeister Magdeburgs (Vermittler Tischlermeister Schottstedt, Gr. Mühlstraße) sucht Streikbrecher für Berlin.

Die Benutzung der städtischen Bibliotheken. Im Jahre 1904 wurden aus der Stadtbibliothek von 6012 Personen 13 759 Bücher entnommen. In der Nordfront-Bücherei entnahmen 30 273 Personen 69 863 Bücher, in der Wilhelm-Bücherei 8960 Personen 19 190 Bücher und in der Sudenburger Bücherei 4066 Personen 10 620 Bücher.

Volks-Konzert. Am Sonnabend den 14. Januar d. J. abends 8 Uhr, findet das nächste Volks-Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Joseph Krug-Waldsee im Fichtlerischen Konzerthaus, Leipzigerstraße, statt.

Politische Unterredung von Abgeordneten. Das Abgeordnetenhaus und seine Ausschüsse sind am Freitag den 11. Januar 1905 von 11 Uhr bis 12 Uhr im Reichstagsgebäude in der Reichstagskammer zusammengetreten.

Verneimt. Ein Unterredung wird der gedächtniswürdige 60-jährige Antellan Heinrich Eggert, der zuletzt in Frankfurt a. M. am Hauptbahnhof gelebt wurde, verneimt.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg im Ruhrgebiet.

(Eigener Drahtbericht der „Vollstimmte“.)

Heute morgen fand in Oberhausen eine Belegschaftsversammlung der Zeche „Neumühl“ statt. Die von 5000 Personen besuchte Versammlung beschloß unter jubelndem Beifall die Fortsetzung des Streiks.

Im Dortmunder Revier streifen die Belegschaften fast aller Zechen.

Das Stahlwerk Hösch, Dortmund, gab bekannt, daß es schon heute mit begrenztem Betrieb arbeiten müsse. Der „Hörder Verein“, ein Stahlwerk und eine Maschinenfabrik gaben durch Anschlag bekannt, daß auch sie den Betrieb einstellen.

Der Sozialdemokratische Verein und das Gewerkschafts-Fraktell in Dortmund gaben für die Streikenden eine Sympathieerklärung ab.

Im ganzen sind im Augenblick 43 Zechen im Streik mit 56 000 bis 60 000 Mann Belegschaft. In mehreren Versammlungen wurde unter großem Beifall Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Auf der Zeche „Hertules“ wurde heute morgen die Kommission von der Verwaltung abgewiesen. Es wurde gleich eine Belegschaftsversammlung einberufen.

Auf Zeche „Gustav“ wurde heute morgen 4 1/2 Uhr ein Mann, der zur Arbeit ging, verhaftet und um 11 Uhr ohne Angabe von Gründen wieder entlassen.

Mit dem Streik beschäftigt sich heute nachmittag auch eine Frauenversammlung in Langendreer.

Hd. Dortmund, 11. Januar. Das Stahlwerk Hösch erklärt, daß es den Betrieb nur auf kurze Zeit, und das auch nur mit Einschränkung, fortsetzen konnte, weil die Belegschaft von „Kaiserstuhl“ weiterstreikt.

Hd. Essen, 11. Januar. Der Delegiertentag der vier Bergarbeiterverbände, welcher die gemeinsamen Forderungen der Bergleute formulieren soll, tritt am Donnerstag in Dortmund zusammen.

Hd. Berlin, 11. Januar. In der Affäre des Landgerichtsdirektors Haffe ist jetzt eine weitere Verhaftung erfolgt. In Dresden wurde der 13-jährige frühere Schreibergeselle Günz, der aus Breslau kommt, verhaftet und nach dem Moabit-Untersuchungsgefängnis gebracht.

Hd. Hamburg, 11. Januar. Ein in Einbildung wohnender Maurer feuerte, als er in belebtester Gegend seine Frau mit einem andern Arbeiter spazieren gehen sah, vier Revolverkugeln auf das Paar ab. Der Arbeiter ist tödlich verletzt und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Maurer wurde verhaftet.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Gera in der „Schweizerhalle“; Bezirk Diesdorf im Hildebrandtschen Lokal; Bezirk Bremerleben im Sittlerischen Lokal. Sonntag den 15. Januar, abends 11 Uhr, Branche der Metallarbeiter bei Albert Walter. Montag den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Altona in der „Krone“. Siehe Inserat morgen.

Centralverband der Schmiede. (Hauptstelle Magdeburg.) Sonnabend den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Böhm, Al. Klosterstraße 15/16. Praktisches Erscheinen dringend notwendig.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde. Sonntag den 15. d. M., nachm. 3 Uhr, Generalversammlung.

Al. Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 14. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Briefkasten.

Wahlkreis Calbe-Mischerleben. Mehrere Versammlungsberichte, die zu spät bei uns ankommen, konnten nicht mehr verwendet werden. Da sie nach der Wahl keinen Zweck mehr haben, werden sie dem Papierkorb einverleibt.

Heute Donnerstag 894 Schlachtfest! Kanarienhähne gute und gewöhnliche Kanarienhähne. Restaurant W. Lackenmacher J. Tischler, Annenstr. 25 Ottenbergstraße 13.

H. Lublin

Inventur-Räumungs-Verkauf

Mittwoch
Donnerstag

Normal-Unterwäsche

1500 Herren-Hemden aus Bigogne
Länge 90 95 cm
Inventur-Preis 70 80

2000 Herren-Hemden aus schwerer Bigogne
Länge 90 95 100 105 cm
Inventur-Preis 1.00 1.10 1.20 1.30

2500 Herren-Hemden Halbwolle
Länge 90 95 100 105 cm
Inventur-Preis 1.45 1.55 1.65 1.75

2500 Herren-Hemden Halbwolle schwere Qualität
Länge 90 95 100 105 cm
Inventur-Preis 1.85 2.05 2.25 2.45

350 Herren-Jacken Halbwolle, schwere Qualität
mittel groß extra groß
Inventur-Preis 1.45 1.65 1.85

1250 Herren-Hosen Bigogne
klein mittel groß extra groß
Inventur-Preis 55 65 75 85

1250 Herren-Hosen aus schwerer Bigogne
klein mittel groß extra groß
Inventur-Preis 95 1.05 1.15 1.25

800 Herren-Hosen Halbwolle, schwere Qualität
klein mittel groß extra groß
Inventur-Preis 1.60 1.80 2.00 2.20

300 Paar Herren- u. Damen-Hosen
Tritot, gefüttert, in allen Größen 85

2000 Paar Herren- u. Damen-Hosen
Tritot, mit prima weißem, eingewebtem Futter in allen Größen 1.35

250 Damen-Hosen Bigogne
mittel und groß Inventur-Preis 1.10

800 Damen-Hosen Halbwolle, extra schwer
mittel groß extra groß
Inventur-Preis 1.50 1.70 1.90

850 Damen-Jacken Bigogne
klein mittel groß
Inventur-Preis 40 45 50

500 Damen-Jacken Bigogne, extra schwer
klein mittel groß
Inventur-Preis 75 85 95

600 Damen-Jacken Halbwolle, extra schwer
klein mittel groß
Inventur-Preis 1.15 1.30 1.45

3500 Damen-Untertailen Tritot, gefüttert
klein mittel groß extra groß
Inventur-Preis 55 65

1250 Kinder-Leibhöschen rosa gefärbt
Länge 60 cm 80 90 100 cm
30 50

350 Kinder-Leibhöschen Tritot, gefüttert
Länge 60 cm 90 und 100 cm
35 65

1050 Normal-Mädchen- u. Knabenhemden
Wolle Länge 65 75 85 cm
60 u. 80 % 1.25 1.75 2.25

Pelzwaren

Kanin-Kolliers Wert 1.10 1.35 1.80
Inventur-Preis 65 90 1.15

Sealbisam-Kolliers Wert 5.50 9.50 10.50 11.50
Inventur-Preis 3.75 6.75 7.00 8.00

Nutria-Kolliers Wert 3.00 3.25 6.50
Inventur-Preis 1.75 2.00 4.25

Nutria-Kanin Wert 1.50
Inventur-Preis 1.20

Nerz-Murmel Wert 3.00
Inventur-Preis 1.75

Pelzkrawatten Reinheit
Kanin rasé Wert 4.00 6.75 Nutria Wert 5.75
Inventur-Preis 2.75 4.50 4.00

Astrachan-Stolas Wert 3.00 6.00
Inventur-Preis 1.75 3.00

Kanin-Muffen Wert bis 4.00 Inventur-Preis 75-2.25

Rasé-Kanin-Muffen Wert bis 6.00 Inventur-Preis 1.50-3.75

Sealbisam-Muffen Wert bis 12.50 Inventur-Preis 4.50-8.00

Murmel-Muffen Wert bis 4.50 Inventur-Preis 2.25-3.00

Nutria-Muffen Wert bis 10.00 Inventur-Preis 2.75-7.00

Chinchilla-Muffen wärmt Wert bis 6.00 Inventur-Preis 3.25-4.00

Natur- u. Nerzbisam-Muffen Wert bis 6.00 Inventur-Preis 4.50-3.50

Taschen-Muffen Nutria Wert bis 12.00 Inventur-Preis 5.00-8.50

300 Lammfell-Boas weiß und grau
Länge 75 90 135 150 175 cm
Inventur-Preis 30 40 1.00 1.25 1.50

100 weiße Chandella-Boas 120 u. 125 cm lang
Inventur-Preis 1.25 u. 1.00

Nutria-Barettis Wert bis 6.00 Inventur-Preis 1.50

Kinder-Muffen schwarz Kanin mit Taschen Wert 90 Pf Inventur-Preis 65

Kinder-Muffen schwarz Kreimner Wert 85 1.35 2.00
Inventur-Preis 50 90 1.25

Knaben- und Herren-Kragen Kanin Wert 1.30 1.80 3.25
Inventur-Preis 90 1.20 2.00

Knaben-Kragen Murmel 1.50 2.00
Nutria 2.00

Herren-Kragen Kanin rasé 3.00
Nutria 6.00 7.50

Echt Astrachan- und Persianer-Stolas

Wert 115.00 75.00 62.00 50.00 40.00 25.00 15.00
Inventur-Preis 85.00 60.00 50.00 40.00 30.00 18.00 10.00

Echt Skunks-Stolas Wert 62.50 76.50
Inventur-Preis 50.00 60.00

Echt Nerz-Stolas Wert 43.50 50.00
Inventur-Preis 30.00 36.00

Echt Seal-Kanin-Stolas Wert 16.50 15.50
Inventur-Preis 10.00 12.00

Echt Skunks-Muffen

Wert 33.00 33.00 26.50 24.50
Inventur-Preis 25.00 22.50 19.00 17.50

Echt Persianer-Muffen Wert 16.50 20.00 27.00 33.00
Inventur-Preis 12.00 13.50 20.00 25.00

Echt Nerz-Muffen Wert 9.50 22.50 33.00
Inventur-Preis 7.75 16.50 25.50

Barchent-Hemden

200 Barchent-Frauen-Hemden
doppelseitig geräut, 110 cm Inventur-Preis 75

300 Barchent-Frauen-Hemden
einseitig geräut Inventur-Preis 1.10

200 weiße Barchent-Frauen-Hemden
110 cm Inventur-Preis 1.00

500 Barchent-Mädchen-Hemden
doppelseitig geräut Länge 60 70 80 90 cm
Inventur-Preis 40 45 55 65

400 Barchent-Herren-Hemden
einseitig geräut, 100 cm Inventur-Preis 1.20

200 Barchent-Herren-Hemden
doppelseitig geräut, 95 cm Inventur-Preis 75

100 Frauen-Hosen 85 cm lang
rosa Baumwoll-Kanin Inventur-Preis 68

300 Barchent-Knaben-Hemden
doppelseitig geräut Länge 60 70 80 90 cm
Inventur-Preis 40 45 55 65

Schlafdecken

1700 Schlafdecken pelzartig geräut
120x170 130x180 140x190 150x200
Inventur-Preis 1.20 1.45 2.25 2.50

300 Eiderröcke mit Handlanguetten
Inventur-Preis 1.35